Mitteldeutsche National-Zeitung

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G m b H., Halle (S)., Waisenhausring 1 B. Die „MNZ“ erscheint wöchentlich 7mal. — Postscheck Leipzig 2454. Die „MNZ“ ist das amtliche Verkündungsblatt sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Behörden. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge keine Gewähr. — Verlag und Schriftleitung: Halle (S) Waisenhausring 1 B. Fernruf 276 81

Halle/Saale

Bezugspreis monatlich 2,— RM., zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn. — Postbezug 2,10 RM. (einschl. 29,4 Pfg. Zeitungsgebühr), zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. — Abholer monatlich 2,— RM. — Keine Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt. — Der Bezug gilt für den nächsten Monat verlängert, wenn nicht spätestens am 25. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

Einzelpreis 10 Pf. | 13. Jahrgang Nr. 24 | Sonnabend, den 24. Januar 1942

Der Staatsakt für Feldmarschall von Reichenau

Das Staatsbegräbnis in Berlin – Reichsmarschall Göring gedenkt des hervorragenden Heerführers

Abschied von einem großen Toten

Berlin, 23. Jan. In der Ruhmeshalle preußisch-deutscher Geschichte, im Berliner Zeughaus, fand gestern der feierliche Staatsakt für den Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generalfeldmarschall Walter von Reichenau statt. Im Namen des Führers sprach Reichsmarschall Hermann Göring dem ruhmvollen Heerführer einen tief empfundenen Nachruf. Generalfeldmarschall von Rundstedt überbrachte im Auftrag Adolf Hitlers als Oberbefehlshaber des Heeres den letzten Gruß und Dank der Front. Tief ergriffen entbot die Berliner Bevölkerung dem volkstümlichen und von seinen Soldaten verehrten Heerführer auf seiner letzten Fahrt durch die Reichshauptstadt den Abschiedsgruß. Auf dem Invaliden-Friedhof fand Walter von Reichenau seine letzte Ruhestätte.

Bei dem Staatsakt für Generalfeldmarschall von Reichenau hielt Reichsmarschall Hermann Göring die Gedenkrede. Er sagte darin: Wenn auch den Feldmarschall von Reichenau nicht die tödliche Kugel des Feindes traf, so ist er doch auf dem Felde der Ehre geblieben. Er wußte, wie schwer krank er war, er hätte sich retten können, wenn er rechtzeitig zurückgegangen wäre. Aber er stand dort, wohin ihn der Führer gestellt hatte, bis zum letzten Atemzuge, voll Sorge für seine Soldaten, voll großer Pläne für den Kampf seiner Truppen. Mit dem Feldmarschall von Reichenau geht ein Soldat von uns, der ganz ausgefüllt war von den großen Aufgaben dieser Zeit, der durch und durch Soldat und Heerführer und von ganzer Seele der neuen Weltanschauung aufgeschlossen war.

Schon lange vor der Machtergreifung drängte es den damaligen jungen Oberstleutnant zu unserer Bewegung. Er bekannte sich zu ihr er scheute dabei keine dienstlichen Nachteile. Und er war vor allem schon damals von einer tiefen Verehrung zum Führer erfüllt. Er war mit beteiligt in jenen Tagen, als es galt, die Macht der neuen Bewegung und dem Führer zu übergeben. Durchdrungen von der großen neuen Weltanschauung war er davon überzeugt, daß sie allein auch der ruhmreichen alten Armee wieder eine Auferstehung in der neuen Wehrmacht geben würde. Sein heißes Herz setzte sich schon damals für den Kampf ein, die Wehrmacht neu erstehen und erstarken zu lassen. Als sehr junger General wurde er auf einen der wichtigsten Posten gestellt, um damals an der Seite des Kriegs-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die 8. britische Armee im Rückzug

Rommels Offensivkraft überraschte die so siegessicheren Briten in Nordafrika

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

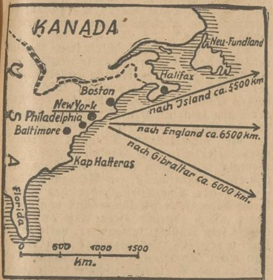
hn. Rom, 23. Jan. Der Rückzug der britischen 8. Armee in Nordafrika, der auf der Linie Marsa el Brega —Agedabia im Gange ist, hat in den letzten 24 Stunden beschleunigte Ausmaße angenommen. Daß von regelrechter Flucht gesprochen werden kann, beweisen die von den englischen Truppen zurückgelassenen voll gebrauchsfähigen Materialien. In Rom wird dazu bemerkt, daß die Achsentruppen in Nordafrika in den letzten Wochen über das Mittelmeer Verstärkungen erhalten haben, doch handle es sich bei den siegreichen Verbänden im wesentlichen um jene deutsch-italienischen Divisionen, deren Vernichtung der vor neun Wochen verkündete Hauptzweck der britischen Winteroffensive war.

„Nicht die Eroberung dieser oder jener Landschaft, sondern die Zerstörung der feindlichen Streitkräfte vor allem der Panzerverbände ist das Ziel der in fünf langen Monaten mit jeder erdenklichen Sorgfalt vorbereiteten englischen Offensive“ erklärte Churchill damals. Die in den letzten Tagen sichtbar gewordene Offensivkraft die die Truppen der Achse in Nordafrika bewiesen haben, läßt den britischen Mißerfolg in seiner ganzen Größe erkennen. Gerade das Gegenteil der Prophezeiung Churchills ist eingetroffen. Eine Reihe strategisch wertloser Ortschaften wurde von den Engländern um den Preis gewaltiger Opfer eingenommen. Die deutsch-italienischen Kräfte sind hingegen alles anders als aufgerieben und in der Luft hat sich sogar ein kleines Uebergewicht der Achse ergeben.

Im Rahmen der Gesamtkriegsentwicklung zieht man in Rom die Schlußfolgerung, daß England den Niederlagen in Ostasien im Mittelmeer keinen Sieg entgegenzustellen hat. Alle Kräfte, die London — vorübergehend wie es meinte — im Mittelmeer zusammenzog bleiben dort gebunden. Vom Standpunkt der englischen Gesamtkriegsführung kommt dieser Mißerfolg bereits einer Niederlage gleich.

Während des feierlichen Staatsaktes für Generalfeldmarschall von Reichenau: Reichsmarschall Hermann Göring nimmt Abschied — Aufnahme: Presse-Hoffmann

Die Karte des Tages



Zeichnung: Manz

Amerikas offene Atlantikküste

Wenn die USA jetzt gezwungen sind, ihr Augenmerk in erster Linie dem Pazifik zuzuwenden, so sind sie doch nicht weniger besorgt um die Atlantikküste, die wie die am Pazifik völlig offen daliegt. Im Pazifik sind ihnen die wesentlichsten Besitzungen genommen oder zumindest in ihrem Kampfwert stark herabgemindert, die USA-Flotte ist in diesem Ozean weitestgehend ausgeschaltet. Sollte der Schiffahrtsverkehr im Atlantik unter der USA-Küste genau so behindert werden können, wie es im Pazifik durch die japanischen U-Boote bereits geschehen ist, so würde damit Roosevelt vor eine Schwierigkeit gestellt werden, an die er bestimmt nicht gedacht hat, als er diesen Krieg anzettelte

Neuer Träger des Eichenlaubs

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Jan. Der Führer hat dem Oberst Traut, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, am 23. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn nachstehendes Telegramm gesandt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 67. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (gez.) Adolf Hitler.

Uebergang zur Kriegswirtschaft in der Türkei

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

CS. Istanbul, 23. Jan. Die türkische Große Nationalversammlung hat dem Gesetzentwurf über Verlängerung der Militärdienstzeit auf drei Jahre beigestimmt. Außerdem sollen zusätzliche Erweiterungen zum Gesetz zum Schutz der Nation demnächst vor die türkische Große Nationalversammlung kommen. Das Gesetz sieht vor allem Maßnahmen zur Verhütung von Spekulationen, von Hamsterei sowie zur Beschneidung der großen Kriegsgewinne vor. Nach der Zeitung „Cumhuriyet“ gibt das Gesetz dem türkischen Justizministerium die Vollmacht, Sondergerichte einzuberufen zur Aburteilung von Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Nation.

Ein anderer Paragraph des Gesetzes gibt dem Ministerrat die Vollmacht, gewisse Einrichtungen der Türkei unter ministerielle Kontrolle zu stellen. Ferner sollen Mühlen und gewisse industrielle Unternehmungen unter Entschädigung der bisherigen Besitzer unter staatliche Kontrolle gebracht werden. Andere Paragraphen sehen strengste Kontrolle in der Türkei vorhandener Waren und ihrer Preise vor. Der Regierung wird ferner ein gewisser Einfluß auf die anzubauenden Erzeugnisse der türkischen Landwirtschaft zugestanden. In zuständigen Kreisen wird zugegeben, daß damit für die Türkei der Uebergang zur Kriegswirtschaft geschaffen ist.

Wer verteidigt Australien?

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Eher als es Australien wohl je für möglich hatte halten können, hat der Krieg an seine Pforten gepocht. Von den Philippinen, von Celebes, von Borneo schallt der Kanonendonner japanischer Schiffsgeschütze, das Motorensummen japanischer Fluggeschwader nach dem jüngsten Kontinent unseres Erdballs hinüber. Regierung und Volk fragen sich gleichbesorgt, wie können wir die Heimat, wie können wir Haus und Hof gegen die Kriegswetter schützen?

Nicht daß sie ungerüstet wären. Australien hat im letzten Dezennium manchen Schilling, manches Pfund für die Landesverteidigung geopfert, hat seinen Wehrhaushalt binnen kürzester Frist um hundert Prozent erhöht. Es hat seine Wehrmacht nach dem Vorbild des englischen Mutterlandes, aktives Heer und Miliz, zu einer Stärke ausgebaut, die im Verhältnis zu seiner geringen Bevölkerungszahl (6,7 Millionen) recht beachtlich ist. Es hat sie mit neuzeitlichen Waffen jeder Art ausgestattet und ist in den Bemühungen, diese Waffen im Lande selber herzustellen, so weit fortgeschritten, daß es den Bedarf an Infanterie-Waffen und Infanterie-Munition, sowie an Artillerie-Munition fast völlig decken und an die Fertigung von Geschützen, Panzerwagen und Munition herangehen konnte. Der Aufbau der Flotte ist langsamer vor sich gegangen. Sie bestand bei Kriegsausbruch lediglich aus einem neuzeitlichen Großkampfschiff, dem Kreuzer „Sydney“, und einer geringen Anzahl kleinerer, z. T. veralteter Fahrzeuge. Immerhin, die Wehrmacht hätte, wenn sie im Lande geblieben wäre, zur Not gereicht, die eigenen Grenzen zu schützen, zumal sie sich in Port Darwin an der Nordspitze des Kontinents einen stark ausgebauten Landstützpunkt und Kriegshafen sowie an der Torresstraße und an der Ostküste des australischen Festlandes eine Reihe von Befestigungsanlagen geschaffen hatte. Ganz ähnlich sind die Verhältnisse in Neuseeland gelagert, das ebenfalls auf Londons Druck seine Wehrmacht in jüngster Zeit beträchtlich ausgebaut hatte.

Eine eigenständige Verwendung der australischen und neuseeländischen Wehrmacht hätte, aber nicht im Sinne der Empire-Politik gelegen, deren Drahtzieher in London Australiens und Neuseelands Aufrüstung einzig und allein betrieben hatten, um eine Mannschaftsreserve zur Entlastung der Heimatstreitkräfte in irgendwelchen bewaffneten Konflikten innerhalb des Empiregefüges zur Hand zu haben. Sie wußten wohl um den Kampfwert der australischen und neuseeländischen Truppen, die im Weltkrieg sich in Flandern und im Artois, an den Dardanellen, in Ostafrika und Palästina in jeder Beziehung bewährt hatten. Sie zögerten darum auch im gegenwärtigen Kriege nicht, sie für ihre Zwecke einzuspannen. In der sagenhaften Orientarmee des Generals Wavell, in Abessinien, in Griechenland, auf Kreta, auf der Halbinsel Malakka, überall tauchten australische und neuseeländische Divisionen auf, überall wurden sie unter Schonung englischer Verbände in die vordere Linie geschoben und hatten, wie ihre Väter im Weltkriege schwere Blutopfer zu tragen.

Sie sahen darüber hinaus Australien und seine Wehrmacht als den südlichen Eckpfeiler der Kampffront der sogenannten ABCD-Mächte (Amerika, Großbritannien, China des Tschiangkeischek, Niederländisch-Indien), in dem sich am Horizont abzeichnenden Konflikt mit Japan und Port Darwin als einen unentbehrlichen Angelpunkt jenes Festungsdreiecks Hongkong-Singapur-Port Darwin an, das bestimmt war, den Indischen Ozean gegen Osten abzuriegeln.

Die englandhörige Regierung Menzies, die in der ersten Kriegszeit am Ruder war, wagte gegen die Anmaßungen Englands keinen Widerspruch zu erheben. Sie glaubte Australien wirtschaftlich und kulturell so eng mit dem Mutterland verflochten, daß es sich seinen Wehrforderungen nicht entziehen durfte. Die antimilitärisch orientierte Labour Party, die im vergangenen Herbst an ihre Stelle trat, hatte den Kurs zu ändern versucht. Sie hatte unter dem Druck der durch die Blutopfer der australischen Truppen auf den europäischen und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019420124-11/fragment/page=0001

asiatischen Schlachtfeldern mit Recht empörten Massen, durch den Mund ihres Ministerpräsidenten Curtin die sofortige Rückkehr der australischen Divisionen nach der Heimat gefordert. Sie hat dafür in London taube Ohren gefunden.

Inzwischen hat die Vernichtung des Kreuzers „Sydney" durch den deutschen Hilfskreuzer „Cormoran", die Landung der Japaner in der pazifischen Inselwelt, auf den Philippinen und auf dem Sunda-Archipel der Bevölkerung und Regierung die Gefährdung des Heimatbodens immer deutlicher vor Augen geführt. Curtin hat darum seine Forderungen mit verdoppeltem Nachdruck vorgebracht, hat aber vorderhand anscheinend nur die Heimbeförderung eines Teils der Offiziere als Ausbilder für neu auszuhebende Rekruten erreicht. Die gleichzeitig ergangene Bitte um verstärkten Flottenschutz durch Kräfte der englischen Flotte konnte bei ihrer Inanspruchnahme im Mittelmeer und im Indischen Ozean von vornherein nicht auf Erfüllung rechnen, und der Versuch der australischen Regierung aus der Reihe der britischen Dominien herauszutanzen, und sich enger an die Vereinigten Staaten anzulehnen, von dem in der australischen und amerikanischen Presse die Rede war, würde für die australische Landesverteidigung bei der Ohnmacht, zu der augenblicklich die amerikanische Wehrmacht im Pazifik verurteilt ist, kaum, oder mindestens erst in ferner Zukunft, eine Erleichterung bedeuten. Nach der Rede des amerikanischen Kriegsministers Knox scheint man auch in Australien selber zu dieser Ueberzeugung gekommen zu sein.

Noch hofft man, den Kontinent selber, dem seine Welträumigkeit einen gewissen natürlichen Schutz verleiht, vor feindlichem Zugriff bewahren zu können. Man hat ihn in zwei Militärkommandos: Ostaustralien unter Generalmajor Sir Ivan Maxkay, dem bisherigen Oberbefehlshaber des Heimatluftschutzes und Westaustralien unter Generalmajor E. C. P. Plant, der bisher im mittleren Osten verwandt wurde, aufgeteilt, während Port Darwin und Neuguinea selbstständige Befehlsbereiche blieben. Wie man aber die aber Tausende von Kilometer verstreute Inselwelt von Neuguinea bis Samoa schützen soll, bleibt allen Verantwortlichen ein Rätsel. Es wird ihnen Tag für Tag klarer, daß als logische Folge einer jahrelangen großbritisch orientierten Politik das Geschick ihres Dominions in seiner Gesamtheit unlöslich mit dem Gedeih und Verderb des Empire verknüpft ist.

Generalfeldmarschall Keitel hat am Donnerstag nach einem mehrtägigen Besuch in Ungarn die Heimreise angetreten.

Trotz schweren Wetters gelang es gestern einem Nachtjagdkommando der deutschen Kriegsmarine, vor der Atlantikküste ein deutsches Seenotflugzeug aufzufinden, das, nachdem es die Besatzung eines Aufklärungsflugzeuges geborgen hatte, infolge des herrschenden Sturmes nicht starten konnte. Das Nachtjagdkommando übernahm bei starkem Seegang die Mannschaft des Flugzeuges.

Der schwedische Korvettenkapitän Elliot erklärte im Stockholmer Rundfunk, daß die schwedische Handelsflotte im jetzigen Krieg insgesamt 180 Schiffe mit 300 000 Tonnen verloren habe. Diese Schiffe repräsentieren einen Wert von rund 90 Millionen Kronen.

In der Stockholmer Zeitung „Svenska Dagbladet" fordert der schwedische Forscher Graf Eric von Rosen ein sofortiges Kommunistenverbot in Schweden und kritisiert die flaue Haltung der schwedischen Regierung und ihrer sozialdemokratischen Mitglieder gegenüber den Kommunisten mit scharfen Worten.

Der USA-Kriegsminister Stimson gab die Bildung der ersten ganz aus Negern bestehenden Armee-Division der USA sowie die Aufstellung eines Jagdgeschwaders mit Negerpiloten bekannt.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincenty — Hauptschriftleiter: Dr. Karl-Friedrich Bauer — Druck und Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G m b H — Preisliste 2

Im Osten weiterhin schwere Kämpfe

In Nordafrika Verfolgung des geschlagenen Feindes

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten weiterhin heftige Kämpfe.

Bei einem Gegenangriff im mittleren Frontabschnitt wurden dem Feinde wiederum hohe blutige Verluste zugefügt. 35 Geschütze sowie zahlreiche schwere Waffen fielen in unsere Hand.

Im Seegebiet um England beschädigten Kampfflugzeuge durch Bombenwurf einen größeren Frachter. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Häfen und militärische Anlagen in Süd- und Südostengland.

In Nordafrika stießen deutsche und italienische Truppen dem geschlagenen Feinde nach. Bisher wurden 10 Panzer, 46 Geschütze und über 100 Kraftfahrzeuge erbeutet oder vernichtet. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe flogen den Raum südlich Agedabia geworfenen britischen Truppen neue schwere Verluste zu.

Auf der Insel Malta wurden Flug- und Seestützpunkte des Feindes bei Tag und Nacht von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht an einigen Orten Westdeutschlands — u. a. auf Wohnviertel und öffentliche Gebäude in Münster — Spreng- und Brandbomben. Einheiten der Kriegsmarine schossen drei britische Bomber ab.

Starker deutsch-italienischer Druck bei Agedabia

Rom, 23. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem starken Druck unserer und der deutschen motorisierten Einheiten beschleunigte der Feind am gestrigen Tage seinen Rückzug in Richtung Agedabia. Im Verlauf der Operationen wurden zahlreiche Gefangene eingebracht. Die Kriegsbeute besteht bisher aus 47 Geschützen, einigen zehn Panzer- und Panzerspähwagen und über 100 Kraftfahrzeugen, die teilweise zerstört und teilweise erbeutet wurden.

Die deutsch-italienische Luftwaffe, deren Ueberlegenheit sich siegreich erweist, erfüllt unermüdlich ihre Pflichten und greift mit ausgezeichneten Ergebnissen Autokolonnen, Truppenansammlungen, Depots und feindliche Kommandostellen an. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Japaner 70 km östlich von Rangun

Rabaul besetzt — Australien in Dünkirchenstimmung

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hw. Stockholm, 23. Jan. Wie der Sender Rangun meldet, befinden sich die japanischen Truppen 70 Kilometer östlich von Rangun. Der Sprecher des britischen Kommandos in Rangun stellte fest, daß die Lage für Burma wegen der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes hoffnungslos ist. In einer Rundfunkansprache am Donnerstagabend erklärte der burmesische Unterrichtsminister ebenfalls, daß die Lage hoffnungslos sei. Die Japaner beherrschten die Malakkastraße, den südlichen Pazifik und das chinesische Meer. Flottenverstärkungen von England seien nicht zu erwarten.

In Australien herrscht tödliche Bestürzung über die Landungen der Japaner, die in dem Inselgürtel vor dem Norden des Festlandes erfolgt sind. Die Salomon-Inseln östlich von Guinea waren das erste Ziel. Hier liegt der linke Flügel der neuen großen japanischen Aktion. Der rechte bewegt sich anscheinend auf Java zu. Eine japanische Flotte ist zwischen Borneo und Celebes gesichtet worden.

Das australische Kriegskabinett trat Freitag mittag zusammen, um zu der rapid nahenden Drohung Stellung zu nehmen, die man in Canberra mit unwiderstehlicher Gewalt herannahen sieht. Kriegsminister Forde, der während der rätselhaften Erholungsreise des Ministerpräsidenten Curtin die Geschäfte führt, erklärte in einer Rede am Freitag, die Japaner hätten Rabaul besetzt, das sie als Basis für einen Vorstoß nach Süden benutzen würden: „Wir müssen uns über den Ernst der Lage klar werden. Wenn der Feind eine Landung an unserer Küste vornimmt und dort Fuß faßt, so müssen wir dieser Gefahr mutig und entschlossen entgegentreten." Gestern hieß es noch „Möglichkeiten für Luftangriffe", heute bereits „Landungsgefahr!" Die Stimmung in Australien ist entsprechend. Der Londoner „Daily Express" erhält folgendes Kabel seines Vertreters in Melbourne: „Ein Schock für die ganze Nation!" Direkte Meldungen aus Sydney vergleichen die Stimmung mit der Englands nach Dünkirchen.

Rio-Konferenz vor einem „Berg"

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

TT. Genf, 23. Jan. In London spricht man von der Rio-Konferenz plötzlich als dem Schauplatz einer „üblen Ueberraschung" für die USA-Delegation und ihre Trabanten. Man habe in britischen Kreisen geglaubt, daß eine wirkliche Einigung unter den Delegationen über die Art des eventuellen Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen den südamerikanischen Staaten und den Achsenmächten erzielt worden sei. Daher sei auch auf Vorschlag der nordamerikanischen Delegation die feierliche Unterzeichnung der Resolution auf Donnerstag nachmittag festgesetzt worden. Kurz vor Beginn dieser Sitzung mußte diese aber abgesagt werden, weil Argentinien und Chile mit dieser Resolution nicht einverstanden waren. Seitens der argentinischen Delegation ist erklärt worden, daß man die Entschließung eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen mit den Achsenmächten nicht unterzeichnen könne, wenn den südamerikanischen Staaten nicht mehr Bewegungsfreiheit wegen der Wahl und der Gestaltung ihrer besonderen Interessen eingeräumt werde. Was Chile anbetrifft, so habe seine Delegation auf ausdrückliche Instruktion der Regierung von Santiago hin weitere, insbesondere militärische Garantien verlangt, die bisher noch nicht vorgelegen worden seien. Von Reuter selbst wird zugegeben, daß sich die Konferenz gegenwärtig „vor einem Berg" befinde, da bisher kein Kompromiß gefunden worden sei, das die Argentinier und Chilener zufriedenstellen könnte. In den Kreisen der Konferenz wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Forderung Chiles nach militärischen Garantien von den USA in unmittelbarem Zusammenhang stehe mit der nun akut gewordenen Invasionsgefahr Australiens.

Das britische Kriegsministerium gibt bekannt, daß nach dem 16 Februar die Mitglieder der sogenannten Heimwehr nicht länger das Recht haben, mit vierzehntägiger Frist zu kündigen. Der Dienst ist daher nicht länger freiwillig, sondern Zwang.

Das Staatsbegräbnis für Generalfeldmarschall v. Reichenau

(Fortsetzung von Seite 1)

ministers diejenigen Vorkehrungen zu treffen, die zum Aufbau der neuen Wehrmacht führen sollten. Und hier habe ich dem Verstorbenen persönlich auch heißen Dank auszusprechen für alle seine Hilfe und vor allem für seine Aufgeschlossenheit, die er dem neuen und jüngsten Wehrmachtteil, unserer Luftwaffe, entgegenbrachte. Sein sportlicher Geist ließ ihn diese Waffe ebenfalls besonders lieben. Als ich sie damals aus dem Nichts bauen mußte, ging er mit zur Hand, mit Rat und Tat, und half mir, viele Schwierigkeiten zu überwinden.

Ich brauche nicht die Schlachten aufzuzählen, die der Feldmarschall mit seinen Truppen gewinnen half, aber ein besonderes Kennzeichen seiner Persönlichkeit möchte ich noch hervorheben; es litt ihn nicht nur im Hauptquartier; immer wieder eilte er in die vorderste Front zu seinen Truppen, flog im kleinen Fieseler-Storch entlang der Front, stand selbst bei den feuernden Batterien und riß die sprungbereiten Infanteristen seiner Armee mit vorwärts. Und diese enge Verbundenheit, dieser Einsatz auch für den einzelnen Mann hat die Herzen seiner Soldaten gewonnen. Allen schien es unfaßbar, daß er in so jungen Jahren den Feldmarschallstab für immer aus der Hand legen sollte. Aber die Vorsehung hat ihn abberufen. Es wird der Tag kommen, da werden wieder die Glocken Sieg und Frieden läuten, da werden deutsche Batterien den siegreichen Frieden salutieren, da werden aus allen Himmelsrichtungen die deutschen Truppen in die Heimat zurückkehren, und dann wollen wir auch deiner gedenken, der du mit dabei warst als Heerführer, als Soldat und Kamerad im großen Kampf um Deutschlands Aufstieg."

Der Reichsmarschall schloß seine Gedenkrede mit den Worten: „Und so will ich denn Abschied nehmen im Namen unseres Führers, will dir den ganzen aufrichtigen, heißen Dank übermitteln, den dir der Führer sagen läßt für deine Treue und Einsatzbereitschaft und für die ruhmreiche Führung der dir anvertrauten Truppen. Niemals wird dieser gewaltige Kampf vergessen und niemals mit diesem Kampf der Name des Generalfeldmarschalls von Reichenau!"

Für den Oberbefehlshaber des Heeres sprach dann Generalfeldmarschall von Rundstedt: „Das deutsche Heer und an seiner Spitze sein Führer, so sagte er, verlieren in dem verewigten Feldmarschall von Reichenau einen Soldaten von vorbildlicher Tapferkeit und Einsatzbereitschaft sowie einen Armeeführer von kühnem Wagemut, großer Entschlußkraft sowie soldatischem Können und einem die Truppe mitreißenden Schwung. Diese hohen soldatischen Eigenschaften hat der Verewigte in drei Feldzügen — in Polen, im Westen und gegen die Sowjetunion — ganz besonders unter Beweis gestellt. Seine Untergebenen verlieren in ihm den warmherzigsten, wohlwollenden, fürsorglichen Vorgesetzten, und wir alle, wir Offiziere, den vornehmen Mann und vortrefflichen Kameraden.

Die Taten des Generalfeldmarschalls von Reichenau wird dereinst die Kriegsgeschichte würdigen. Sein Andenken aber lebt im Heer, besonders in den von ihm geführten Armeen, weiter und wird uns allen ein Ansporn sein, wie bisher treu unsere Pflicht zu tun und nicht nachzulassen, bis der Endsieg errungen ist. Ich persönlich bin stolz darauf, den Generalfeldmarschall in zwei Feldzügen mit seinen Armeen unter meinem Befehl gehabt zu haben. Das deutsche Heer senkt in Gedenken, Ehrfurcht und Verehrung seine Fahnen an der Bahre dieses großen Soldaten."

Voltaires Beichte

Der französische Philosoph über sein Verhältnis zu Friedrich dem Großen

Flammend in der Röte des Sonnenunterganges stand in der Ferne der Montblanc — über die vom sinkenden Tagesgestirn purpurn angestrahlten Konturen des Bergmassivs legten sich die ersten blauen Schleier abendlicher Dämmerung, und aus dem kobaltblauen Spiegel des Genfer Sees hob die friedvolle Sommernacht zögernd ihr bleiches Angesicht.

Ein Abendwind liebkoste die hohen Gräser am Begrand, sprang durch das tiefhängende Gezweig einer märchenalten Weide und verbarg sich schen unter den Flügeln eines träumenden Wasservogels. Ueber den Kies des gepflegten Parkweges schritt der greise Voltaire, an seiner Seite trippelte gemuenhaft der kleine Abbé Beaurieux, Ortspfarrer von Ferney und vertrauter Gesellschafter des unglücklichen Philosophen.

Beaurieux bemühte sich, seine Füße so leise wie möglich zu setzen, um durch keinerlei Geräusche die Rede des alten Mannes zu unterbrechen. Er hörte hier eine Lebensbeichte von so aufwühlender Tragik, daß es ihm Herz und Seele abschnürte und daß seine Augen blind wurden für die Schönheit des Abends von den Tränen, die ihm sich in die Wimpern hängten. Und dies waren die Worte, die Voltaire bald laut klagend und anklagend ausstieß, bald leise und bedachtsam vor sich hinflüsterte:

„Daß ich dem Ruf Friedrichs folgte und hinging nach Potsdam, das war meine erste, meine größte Schuld. Aus des Königs Briefen wußte ich schon damals, daß er mich überschätzte denn ich kannte mich genug, um zu wissen, daß ich seiner Freundschaft nicht wert war. Ich war eitel, egoistisch und verlogen. Ich ging nicht hin, um in Sanssouci über einen König zu triumphieren, obwohl manch billiger Triumph über sein Nur-Menschliches mir oft und leicht zufiel. Nein! Ein König glaubte an mich, ein König vertraute mir; dieses Glaubens, dieses Vertrauens wollte ich wert zu sein lernen. Ein König schenkte mir seine Freundschaft, obwohl ich tückisch, erbärmlich niedrig war. Wegen meiner Erbärmlichkeit ging ich hin. Am klaren Glanz der großen blauen Augen, die vertrauend mich umfingen, wollte ich werden, wie er mich zu erkennen glaubte: ehrlich, wahr und groß.

Bald aber erkannte er mich, bald durchschaute er den Tändler, den Gaukler, den Lügner in mir. Das war eine seiner schwersten Lebenserschütterungen. Mich hat das Schicksal dazu bestimmt, eines großen Menschen großes Herz zu verwunden... Hätte abreisen müssen von Potsdam schon nach den ersten vierzehn Tagen. Hab's auch gewollt, aber da war mir's, als könnte ich durch mein Bleiben büßen. Er war ja einsam und unglücklich. Obwohl er mich bald durchschaut hatte, schickte er mich nicht fort, er sah in mir den gewandten Partner für seinen geschmeidigen Geist. Konnte ich ihm schon nicht vertrauter Freund sein, so sollte ich sein heimlich gehaßter, an sein frostiges Einsamsein geschmiedeter Feuerstein sein, aus dem er immer wieder Funken schlagen könne. Und so blieb ich bei ihm. Und wahrlich: gebüßt habe ich viel. Wie haßte ich seine Flöte. Dieses schrille, harte, unmusikalische Gepfeife. Hab's aber ertragen, jahrelang. Wie haßte ich seine Generäle mit eifersüchtigem Haß. Wie haßte ich seine Verse, die er mir jahrelang zum Korrigieren gab, und die ich, um Selbstüberwindung zu üben, jahrelang korrigierte, obwohl sie, da er weder die deutsche noch die französische Sprache wirklich beherrschte, ohne Grazie und ohne Schmelz waren. Er hat gewußt, wie gering ich sein Tun einschätzte und auch er muß mich gehaßt haben. Aber sein Haß war nicht menschlich, nicht niedrig. Wenn es ein übermenschliches Wesen mit der Fähigkeit zu hassen gäbe, dann müßte, denke ich, sein Haß sich so äußern, wie der Haß dieses königlichen Friedrich: lauter, läuternd und ohne Häßlichkeit.

Seine Größe, seine Stärke waren mir grauenhaft. Ich wollte ihn erniedrigen — und da erniedrigte ich mich selbst: ich intrigierte und konspirierte gegen ihn. Meinen hochverräterischen Brief an die Freundin des Kardinals Fleury hat er, es war kurz vor dem Siebenjährigen Krieg, abgefangen. Und was tat er, der unheimliche Mensch? Er verzieh ihn mir.

Seine Güte, seine Größe waren mir die härtesten Geißelungen zeit meines Lebens.

Aber meine Beziehung zu ihm war mir das einzige, was mir mein Leben wert machte — und sein Haß, eine königliche Abart seiner Liebe, war meines Lebens einzige Beglückung..."

Die fernen Berge sind längst nicht mehr erkennbar, der See ist versunken im tiefen Brunnen der lauen Nacht, Voltaire duckt sich fröstelnd in die Falten seines leichten Mantels, und der kleine Abbé bekreuzigt sich hastig unter den am Nachthimmel aufflammenden Sternen, die auf unbekannten Bahnen in unbekannten Fernen unbekannten Zielen wandern, gleich wie die Menschenschicksale, die über die schwankende Brücke des Lebens vom dunklen Ufer der Ewigkeit zu den rätselvollen Gestade der Unendlichkeit in geheimnisvolle Bahn taumeln.

Zeichnungen von Adolf M...

„Mein Sohn, ich möchte dir sagen"

Der Reichssender Wien bereitet eine Sendung vor, die helfen soll, zwischen Front und Heimat noch engere Bindungen zu schaffen eine Sendung, in der Mütter zu ihren Söhnen an der Front sprechen können. Zu diesem Zweck wurden für den 24. und 25. Januar aus fünf Ostmarkengauen je zwei Mütter eingeladen. Bei der Eröffnung der Sendereihe „Mein Sohn, ich möchte dir sagen" werden es besonders kinderreiche Mütter sein, die dieser Ehrung teilhaftig werden. Zehn Mütter mit insgesamt 84 Kindern werden ihre 62 eingerückten Söhne im Felde grüßen können. Die Worte der Mütter werden auf Schallplatten aufgenommen und zu einem späteren Termin gespielt werden, wenn alle Söhne auch der entlegensten Fronten vom Zeitpunkt der Sendung benachrichtigt sein werden.

Die erste Kunstausstellung in Riga

Im Deutschen Landesmuseum wurde die Rigaer Kunstausstellung eröffnet, die erste seit Befreiung von der bolschewistischen Zwangsherrschaft. Die Ausstellung zeigt über 300 Arbeiten von über 160 lettischen Malern, Graphikern und Plastikern und einigen Künstlern, die den feldgrauen Rock tragen.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Hilbert. Der Führer hat dem ordentlichen Prof. em. Geheimen Regierungsrat Dr. David Hilbert in Göttingen aus Anlaß der Vollendung seines 80. Geburtsjahres die Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die mathematische Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194201 24-11/fragment/page=0002

Die Sonde

24. Januar

Pour le mérite

„Für das Verdienst" nannte Friedrich der Große den ursprünglich für Militär- und Zivilpersonen im Jahre 1740 von ihm gestifteten Orden, der am Bande um den Hals getragen wurde und als eine ganz besondere Auszeichnung galt. Seit 1810 wurde die Verleihung auf Kriegsverdienste beschränkt. Wenn wir die Liste derer hernehmen, die den hohen Orden mit berechtigtem Stolz tragen durften, dann finden wir unter ihnen Namen, die für immer eingegangen sind in die deutsche Geschichte. Allein im Weltkrieg (bis 1920) wurde er 692 mal verliehen, davon 54 mal an Angehörige der Marine und 77 mal an Flieger. Deutschlands kühnste Helden, ein Weddigen, ebenso wie ein Richthofen, trugen ihn „für das Verdienst", das sie sich um Deutschland erworben hatten. Und ebenso wie sie die Verleihung des hohen preußischen Ordens weiterhin ihrem Volke verpflichtete, zum steten selbstlosen Einsatz mit Leib und Leben, so war und bleibt das deutsche Volk diesen, seinen besten Söhnen in ewiger Dankbarkeit verpflichtet.

Als noch höhere Auszeichnung galt der Orden mit Eichenlaub und seit 1866 darüber hinaus das Großkreuz mit dem Bild Friedrichs des Großen. Im Jahre 1842 wurde dem „Pour le mérite" eine Friedensklasse zugefügt für besondere Verdienste um die Wissenschaften und Künste. Diese Friedensklasse hat jedoch eine auf 30 Inländer und 30 Ausländer beschränkte Mitgliederzahl. An ihrer Spitze steht ein Kanzler, die Ergänzung erfolgt durch Zuwahl.

An Stelle des Pour le mérite trat das mit Beginn des zweiten Weltkrieges vom Führer gestiftete Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Fast täglich lesen wir von tapferen deutschen Soldaten auf dem Lande, auf dem Wasser oder in der Luft, die mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden, und manche von ihnen besiegelten ihre Tapferkeit mit dem Tode. Im Geiste der Väter kämpften und kämpfen sie für das gleiche Ziel: Für Deutschland!

Der Brief aus Schanghai

Frau Annagret Oetti, geborene Mögli, Inhaberin eines trotz des Krieges immer noch gutgehenden Feinkostgeschäftes in Zürich, hat in diesen Tagen einen Brief ihres Bruders Tobias erhalten, der in Schanghai ein Hotel leitet. Wiewohl nun dieser Brief neben dem rein Privaten nur weniges enthielt, was die breite Oeffentlichkeit interessiert hätte, war er trotzdem Gegenstand lebhafter Diskussionen, die über den Ladentisch der guten Frau Annagret hinweg vom frühen Morgen bis in die Abendstunden geführt und nur durch die notwendigsten Fragen nach den Wünschen des jeweiligen Käufers unterbrochen wurden. Diesseits und jenseits des Ladentisches wurde man nicht müde, die Zügel der Phantasie in weitestem Maße schießen zu lassen und den Erörterungen jene Tiefe zu geben, die auch dem politisierenden Stammtisch „Fähnlein der sieben Aufrechten" beim Wirtshausbesitzer Kränzli am Eck zur höchsten Ehre gereicht hätte.

Der Brief war zu einem Diskussionsobjekt nicht deshalb geworden, weil sich nun halb Zürich mit irgendwelchen privaten Plänen des Herrn Mögli hätte auseinandersetzen müssen. Die Frage, um die es ging, war vielmehr die, wie denn überhaupt dieser Brief aus Schanghai nach Zürich habe gelangen können. Der weltweite Krieg hatte zwischen Schanghai und Zürich so viele Schauplätze gelegt, daß man kaum des Rätsels Lösung finden zu können vermeinte. Tatsächlich war man noch nicht zu Ende, als sich gegen Abend die Ladentür aufs neue öffnete und Herr Häusli vom Telegraphenamt eintrat, der von seiner Frau geschickt war, um zu erkunden, ob der zu Weihnachten versprochene Reis denn nun endlich eingetroffen sei. Dieser, ein kleines, nicht unfettes Männlein, hörte mit jener Miene, durch die sich der Sachkenner bemüht, seine Gleichgültigkeit zu betonen, obschon es ihn zwickt, seine Kenntnisse zum besten zu geben, dem Gespräch zu. Doch dann löste sich seine Zunge. Und im Denken überschlagend, was ihm wohl seine Kenntnisse beim Kauf des Gewünschten eintragen würden, dessen Besitz ja von Gunst oder Mißgunst der Verkaufenden weitestgehend abhängt, erklärte er den Tatbestand:

Japan sei mit Rußland nicht im Krieg, also könne der Brief von Schanghai durch Sibirien befördert werden. Da nun Rußland im Augenblick noch eine gemeinsame Grenze mit der Türkei habe, sei das Schreiben über Tiflis nach Erzerum und Konstantinopel gegangen, worauf es seinen Weg über Sofia und Wien nach Zürich genommen habe, also durch Länder, an deren Krieg die Schweiz unbeteiligt sei. Daß dem so sei, beweise ein Erlaß der Schweizerischen Postverwaltung, wonach nach Japan der umgekehrte Weg für Briefpostsendungen benutzt werde. Die Ausführungen des Beamten Häusli erreichten aber ihren Zweck nur zum Teil. Indem er die Spannung von den Zuhörenden nahm, hatte er selbst seinen Reis noch nicht. Dieser sei, so meinte die Inhaberin des Geschäftes, noch immer nicht eingetroffen. Ja, wenn ihr Bruder statt des Briefe klugerweise ein Paket mit dem begehrten Artikel geschickt hätte, wäre es wohl etwas anderes gewesen. Hier nun widersprach ihr Herr Häusli. Er habe, wie sie wisse, nur von Briefpostsendungen gesprochen, Pakete zu schicken, sei auch weiterhin verboten. Darauf wiederum wußte Frau Oetti keine andere Antwort, als die, Krieg, sei Krieg, und die Auseinandersetzungen auf der Erde gingen sie als gute Züricherin gar nichts an; aber mit dem Paketversandverbot habe es seine Richtigkeit, denn ein vom Bruder Tobias aufgegebenes Paket hätte nie ihr Geschäft erreicht, weil die Bolschewiki in jedem Fall Jagd auf die darin enthaltenen, ihnen so unbekannten Genüsse machen würden. So aber freue sie sich über den ihr zugegangenen Brief, den ja die Bolschewisten nicht aufhalten könnten, weil er sich jeglicher politischer Deutung enthalte und jene wohlverstandene Neutralität zum Inhalt habe, die jedem alten Schweizer gezieme. Worauf sie Herrn Häusli in bezug auf seinen Reis vertröstete bis nach dem Krieg. Dieser aber hörte beim Hinausgehen noch die Worte, mit denen sich Frau Oetti dem nächsten Kunden zuwandte: „Ein Brief aus Schanghai . . ." *gmk.*

Alles schon dagewesen?

Der Dramatiker Karl Gutzkow hat vor bald hundert Jahren den Satz geprägt: „Alles schon dagewesen". Diese müde Weisheit, die an nichts Neues glaubt, beruhigt sich bei allen aufwühlenden Ereignissen, daß die Erde immer wieder umgepflügt wurde, daß auf den Herbst der Winter und auf den Winter der Frühling folgen muß, daß die Jugend von der Reife und dann vom Alter abgelöst wird, und daß also gar kein Grund zur Aufregung sei, weil sich doch nur ewig dasselbe wiederhole. Scheint nicht auch die Entwicklung des Einzelwesens, die in langen Zeiträumen zurückgelegten Stationen der ganzen Gattung noch einmal abzugaloppieren?

So bestechend der Gedanke ist, daß es nichts Neues unter der Sonne gäbe — er ist falsch. Er verneint im Grunde jede Schöpfertat. Allerdings: nicht alles, was sich als neu ausgibt, ist es wirklich, und der Erfahrene wird zuweilen ähnliche Lebenslinien im gleichen Zug verlaufen sehen, auch wenn Jahrhunderte sie trennen. Die Bahn der Erde scheint mit den Jahreszeiten immer wieder in dieselben Konstellationen zu kommen, und doch werden die Bewegungen im Weltraum nicht vom Mechanismus eines Uhrwerks angetrieben. Es ist kein endloses Kreisen im ausgefahrenen Gleis, sondern es geht in unmerklichen Spiralen auf oder ab. Trotzdem bemerken wir Wiederholungen, wohin wir auch blicken.

Wenn sich die Menschen immer gesagt hätten, daß alles schon dagewesen sei, wozu hätte dann einmal der Höhlenbewohner einen Herd um das Feuer gebaut? Wozu hätte er den Hund gezähmt? Da noch nie ein Acker bestellt worden war, mußte es einmal einer zum erstenmal versuchen. Vieles wiederholt sich, aber nicht alles. Manchmal spüren wir das Ewig-Uralte deutlich. Manchmal schleudert uns das unerhört Neue aus den bisherigen Gewohnheiten. Die Sonne leuchtet heute anders als gestern, und jeder ist ein Kind seiner Zeit. Jedes Kind aber beginnt neu für sich eine Welt, die es vor ihm noch nicht gab. *R. G.*

Der heroische König

Zum 230. Geburtstag Friedrichs des Großen

Als Friedrich II., den die Nachwelt den Großen nannte — er selbst hat nie daran gedacht — am 24. Januar 1712 geboren wurde, war Preußen noch einer unter vielen deutschen Kleinstaaten und die preußische Königskrone sicherer Besitz. Als er in Sanssouci die Augen für immer schloß, hinterließ er der Welt eine neue Großmacht, die Landkarte Europas war von Grund auf geändert und die von ihm erzwungene Umwälzung der europäischen Machtverhältnisse bestimmte dann für Jahrhunderte bis auf die Gegenwart den geschichtlichen Weg unseres Kontinents. Das Preußen Friedrichs ist später das starke Rückgrat für die neue Reichsbildung geworden, und wenn auch seine staatliche Erscheinung heute im wesentlichen seine historische Aufgabe erfüllt hat, so besitzt doch der ideelle Inhalt des friderizianischen Staates, der ihm von seinem genialen Schöpfer mitgegeben wurde, immer noch seine lebendige Kraft. Ueber alle staatlichen und dynastischen Interessen hinaus hat Friedrich jenes Preußen geformt, das als geistiger Begriff zum festbaren Besitz des ganzen deutschen Volkes geworden ist. So ist das Werk Friedrichs weit über seine Zeit wirksam geworden.

Die Gestalt dieses Königs, seine Jugend, der Konflikt mit dem Vater, die Taten des Feldherrn und Staatsmannes, seine Liebhabereien, seine Souperts in Sanssouci sind zum Gegenstand unzähliger Geschichten und Anekdoten geworden und so lebte er im Bewußtsein des deutschen Volkes fort.

Was diesen Mann wahrhaft groß machte, war nicht die Atmosphäre der fröhlichen Tafelrunde zu Sanssouci, nicht der geistesprühende Witz und sarkastische Spott der Konversation, die hier gepflegt wurde, war nicht der Rausch leicht errungener Siege, oder das Idyll einer patriarchalischen Staatsführung, sondern die unbeugsame Härte gegen sich selbst in der Stunde der Not, seine kalte Selbstbeherrschung in der Gefahr, sein unbeugsamer Wille das einmal Begonnene zu Ende zu führen, und sei es gegen den Widerstand einer ganzen Welt, die Schwungkraft seines genialen Geistes, die in solchen Stunden die Zaudernden und Zagenden aufzurichten vermochte, Volk und Heer mit sich fortriß und so dem Schicksal die Wendung abtrotzte. Es ist bezeichnend, daß Friedrich seine genialsten Schlachten dann schlug und seine größten Siege errang, wenn die Welt bereits an das Sinken seines Sterns zu glauben begann. Die erste jener Schicksalsstunden, in denen Friedrich vor die Wahl des Sieges oder Unterganges seines Staates gestellt wurde, begegnete ihm im zweiten schlesischen Kriege bei Hohenfriedberg. Seiner Verbündeten entledigt, sah sich Friedrich plötzlich der ganzen Kraft des Habsburger Reiches gegenüber, das unter der Führung der großen Königin Maria Theresia Anstalten machte, ihm Schlesien, den Grundstein seiner ersten Kriegszüge, wieder zu entreißen. Friedrich kannte seine Lage, sein Heer war durch die Mißerfolge der vorangegangenen Monate innerlich erschüttert, seine Offiziere und Generale waren bedenklich, da brach er in die harten Worte aus: „Ich will keine timiden Offiziers haben. Wer nicht fest und herzhaft ist, meritiert nicht, in der preußi-

schen Armee zu dienen". So hob er durch seine unbeugsame Willenskraft den Geist seiner Armee, und als der Tag der Entscheidungsschlacht heranmahnte, konnte er schreiben: „Ich habe den Geist aller meiner Offiziere auf den Ton in die Höhe gestimmt. Ich habe ihnen Freudigkeit und Zuversicht eingehaucht, und wir werden alle unsere Schuldigkeit tun." Die preußische Armee hat dann eine ihrer glänzendsten Schlachten geschlagen und das Kriegsglück zugunsten Friedrichs gewendet.

Aehnlich war die Lage zwölf Jahre später vor der Schlacht bei Leuthen. Eine Kette von Hiobsnachrichten hatte den König erreicht, fast ganz Schlesien war in die Hand des Feindes gefallen, Breslau hatte kapituliert, als der König seine Generale und Kommandeure um sich versammelte: „Mich auf Euren Mut und Eure Erfahrung verlassend", so erklärte er, „habe ich den Plan zur Schlacht gefaßt, die ich morgen liefern werde und liefern muß. Gegen alle Regeln der Kunst werde ich einen beinahe zweimal stärkeren Feind der auf Anhöhen verschanzt ist, angreifen. Ich muß es tun oder es ist alles verloren . . . Nun leben Sie wohl, meine Herren. Morgen um diese Zeit haben wir den Feind geschlagen oder wir sehen uns nie wieder." 33 000 Preußen traten am nächsten Tag gegen 60 000 Oesterreicher an. In dieser Stunde der größten Gefahr stand dem König sein Genius zur Seite und er beflügelte alle seine Männer. Auf der Gegenseite stand nicht nur sein überlegener, sondern auch ein tapferer Feind und trotzdem blieb der Sieg bei Preußens Fahnen. Es war ein Sieg höchster Feldherrnkunst.

Friedrich sollte noch schwerere Stunden erleben. Vier Mächte standen gegen ihn im Bunde. Seine Armeen kämpften gegen Frankreich, Habsburg, Rußland und Schweden. Von allen Seiten war das kleine Preußen umringt. Ostpreußen ward von den Russen besetzt, Schweden nagte an den Grenzen Pommerns, russische Heere drangen bis zur Oder, um sich mit den Oesterreichern, die von Schlesien und Sachsen vordrangen, zu vereinigen. Mit knapper Not ward Friedrich der Russen bei Zorndorf Herr. Ein Jahr später aber verlor er die Schlacht von Kunersdorf. Ein Häufchen von 10 000 Mann rettete Friedrich aus dem Gemetzel. Er selbst wurde verwundet, alles schien verloren, Oesterreichern und Russen stand der Weg nach Berlin offen. Jeder andere hätte vielleicht in dieser Lage die Nerven verloren, aber Friedrich dachte nicht an Kapitulation.

Die ganze heroische Größe und das mit edler Bescheidenheit gepaarte Selbstbewußtsein des Königs klingen in dem Satz, in dem er gewissermaßen ein Urteil über sich selbst fällt und die Bilanz seiner Unternehmungen zieht: „Noch hat kein Mensch gelebt, dem alle Pläne geglückt wären. Faßt Ihr jedoch nur kleine Pläne, so werdet Ihr stets nur ein mittelmäßiger Mensch sein, gelingen Euch aber von zehn großen Unternehmungen, die Ihr plant, nur zwei, so macht ihr Euren Namen unsterblich." Dieser Wahlspruch des Königs dringt mit ehernem Klang über die Jahrhunderte in unsere Gegenwart hinein, in der sich unser Volk in einem harten Abwehrkampf um die Behauptung der unter schweren Opfern errungenen deutschen Einheit befindet. Ereignisse, Taten und Gestalten des Preußens des 18. Jahrhunderts sind an die Vorausletzungen der Zeit gebunden. Der Genius des großen Königs aber ragt über die Grenzen seines Jahrhunderts hinaus und wir, die wir inmitten gewaltiger Umwälzungen die Prüfungen des Schicksals bestehen müssen, stehen seinem Zeitalter geistig näher als die Generationen vor uns.

Walter Klietsch

Köpfe zur Zeit:

Ein Mann gegen London

Es war in den Ostertagen des Jahres 1916. Wieder einmal brannte das irische Land in einem Aufstand gegen die Peiniger aus London, die durch fast achthundert Jahre mordend und sengend die grüne Insel durchzogen hatten. Durch gewaltige Uebermacht eroberten die englischen Truppen ein Aufstandsgebiet nach dem anderen. An einer Stelle spannte sich der Widerstand. Ein Häuflein von hundert Iren schlug Angriff um Angriff zurück. Schwere Waffen wurden eingesetzt. Verzweifelt stürmte der englische Befehlshaber immer wieder gegen die kleine Bastion an. Erst nach Tagen mußten die hundert Tapferen die Waffen strecken. Ein bis dahin unbekannter Lehrer der Mathematik hatte die Schar angeführt. Es war de Valera. Der Geist, den diese Tat kennzeichnet, begleitet den Mann durch die Kämpfe der nächsten Jahrzehnte um die Freiheit seiner Heimat. Nach der Liquidierung des Aufstandes zum Tode verurteilt, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, kam er, bereits im Jahre 1917 in Freiheit gesetzt, nach Amerika, wo Hunderttausende seiner Landsleute den Nationalhelden stürmisch feierten. Sofort entfaltete de Valera eine ausgedehnte organisatorische und publizistische Tätigkeit im Dienste Irlands. Kaum war im Frühjahr 1921 aus der Heimat die Kunde gekommen, daß Lloyd George Frieden mit Irland geschlossen und es zum Dominion erhoben hatte, eilte de Valera in die Heimat zurück. Er erkannte, daß immer noch schwere Gefahren für die Zukunft des Landes gegeben waren. Trotzdem eine große Anzahl seiner Freunde mit der gegebenen Lage zufrieden sein wollte, verlangte de Valera die völlige Freiheit. Wieder wurde er verhaftet und erst ein Jahr später in Freiheit gesetzt.

Aufn.: MNZ-Archiv

Inzwischen vergrößerte sich sein Anhang. 1932 wurde er mit starker Mehrheit zum Präsidenten der Irischen Republik gewählt. Die Londoner Presse lief gegen den neuen Präsidenten Sturm, als er — eine seiner ersten Regierungshandlungen — die Zahlung der Landannuitäten verweigerte. London sah hinfort in de Valera einen Gegner, der vernichtet werden müsse. Einen offenen Kampf wollte man nicht mehr wagen. So griff man zum Wirtschaftskrieg, den London gegen die Schwesterinsel durch volle sieben Jahre führte, bis es 1938 bei Ausbruch der mitteleuropäischen Krise einlenken zu müssen glaubte.

Der Sieg wurde aber zu einem neuen kräftigen Vorstoß ausgenützt. de Valera schaffte den Eid, der noch immer auf den britischen König abgelegt werden mußte, ab und nahm auch nicht mehr an den Konferenzen des britischen Weltreiches teil. Ein weiterer Schlag folgte, als Irland 1936 die Aufhebung des Postens des britischen Generalgouverneurs in Dublin verfügte. London war hier ebenso ohnmächtig, wie bald nachher bei der Veröffentlichung der irischen Verfassung, in der als Name des „souveränen, unabhängigen, demokratischen Staates" „Eire" festgesetzt wurde. Die weltpolitische Konstellation veranlaßte die Regierung Chamberlain, 1938 mit Eire einen Ausgleich zu suchen. Sie verzichtete dabei auf das Recht, englische Flotten- und Luftstützpunkte auf irischem Hoheitsgebiet zu halten. Der damalige Abgeordnete Churchill lief gegen dieses Abkommen Sturm mit dem Hinweis, daß es Eire dadurch möglich würde, in einem künftigen Krieg neutral zu bleiben. Gegen diese Neutralität stürmt Churchill heute als Ministerpräsident an. Die Südküsten von Irland scheinen für England und für die USA geeignete Flottenstützpunkte zu bieten. Deshalb hat die englische Presse im Auftrage Churchills mit der nordamerikanischen einen Hetzeldzug gegen de Valera eröffnet. Er zeigt sich aber unnachgiebig wie in den Ostertagen 1916. De Valera weiß, daß die Früchte eines achthundertjährigen Kampfes auf dem Spiel stehen und so wie de Valera denkt das Volk.

Dr. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194201 24-11/fragment/page=0003

Blick in die Welt

An Winterfachen vergriffen: Todesurteil

Das Breslauer Sondergericht verurteilte den 51 Jahre alten Max Regahl aus Breslau wegen Verbrechens gegen die Verordnung des Führers zum Schutz der Sammlung von Winterfachen für die Front zu 3 Jahre Zuchthaus. Die Frau des Angeklagten hatte von einem Volksgenossen ein Paket Wollsachen erhalten, um sie zur Sammelstelle zu bringen. Aus diesem Paket nahm der Angeklagte zwei Paar wollene Strümpfe und legte dafür zwei Paar Sommersocken hinein. Dieses wurde bemerkt, die baumwollene Sachen nicht gesammelt wurden. Der Angeklagte ist dreizehnmal vorbestraft, davon sechsmal wegen Diebstahls.

Soldatenmutter gab ein Beispiel

Als dieser Tage der Mann einer Altenburger Rüstungsarbeiterin von der Front in Urlaub kam, hatte seine Frau naturgemäß den Wunsch, für die Dauer des Urlaubs von ihrem Arbeitsplatz abgelöst zu werden. Die NS. Frauenschaft richtete eine ansprechende Frage an die etwa 100 Frauen und Mädchen, die gerade unter fachmännischer Leitung mit der Wettervarbeitung von Winterfachenspenden ehrenamtlich in einer Turnhalle beschäftigt waren. Sofort meldete sich die 62jährige Frau Agnes Förster, Mutter von zwei Söhnen, die gleichfalls im Felde stehen, und erklärte sich bereit, den Arbeitsplatz der Kriegersfrau vorübergehend zu besetzen.

Zwei Hochverräter hingerichtet

Der am 12. September 1941 vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat, unerlaubten Waffenbesitzes und Mordversuchs unter Bruch des Rechtsfriedens zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 47 Jahre alte Josef Skalda aus Klein-Petrowitz ist am Freitag hingerichtet worden. Skalda hat sich 1939 im Protektorat führend durch Herausgabe politischer Hetzschriften hochverräterisch betätigt und hat versucht, einen Polizeibeamten zu erschießen. Ferner ist der am 20. Oktober 1941 vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Erbietens zum Dienst in einer feindlichen Kriegsmacht zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilte 39 Jahre alte Oskar Hübschmann hingerichtet worden. Hübschmann hat sich von 1933 bis 1940 im In- und Ausland hochverräterisch betätigt und nach Kriegsausbruch angeboten, in einem feindlichen Heere zu dienen.

61 Tote in St. Etienne

Das Grubenunglück in St. Etienne hat nach einer amtlichen Meldung 61 Tote und 67 Verletzte gefordert. Elf Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Das Bergwerksunglück ereignete sich in einer Tiefe von 650 Meter. Infolge der Vergasung des Förderschachtes mußten die Rettungsmannschaften sich von einem benachbarten Schacht ihren Weg zu der Unglücksstelle bahnen. Es dauerte mehrere Stunden, bis die Rettungsabteilung mit den Eingeschlossenen Fühlung aufgenommen hatte. Einer der Verletzten erzählte über den Hergang der Katastrophe: „Zur Zeit des Unglücks arbeiteten vor Ort 60 Bergleute; weitere 100 Mann waren in der nächsten Umgebung beschäftigt. Um 3.50 Uhr, also zehn Minuten vor der Explosion, ließ noch nichts die Katastrophe ahnen. Zehn Minuten später gab es eine furchtbare Detonation in der Nähe der Lokomotive. Beim Anblick der schrecklichen Flammen versuchte ein jeder, den Förderschacht zu erreichen, aber da das Hangende eingestürzt war, wurde jeder Rückzug abgeschnitten. — Die Beisetzung der Opfer findet Sonnabendvormittag statt.

Sechs Menschen verbrannt

In der Nacht brach in Radischken (Litauen) in einer Wohnung ein Feuer aus, das erst so spät bemerkt wurde, daß die Einwohner sich nicht mehr retten konnten. Sechs Personen verbrannten.

Wasserstände

der Wasserstraßendirektion Magdeburg vom 23. Januar 1942

Saale	F.	W.		F.	W.
Grochlitz	259+	—	12 Wittenberg	288+	1 —
Trotha	291+	—	3 Roßlau	208+	3 —
Bernburg	189+	—	15 Aken	228+	2 —
Calbe OP.	189+	—	Barby	245+	2 —
Calbe UP.	322+	—	6 Magdeburg	203+	2 —
Grizehne	326+	—	5 Tangermünde	386+	— 79
Düben	208+	12	— Wittenberge	446+	— —
Elbe:			Lenzen	462+	7 —
Leitmeritz	364+	12	— Dömitz	374+	4 —
Aussig	219+	1	— Darchau	454+	18 —
Dresden	159+	7	— Boitzenburg	382+	16 —
Torgau	240+	—	2 Hohnstorf	354+	16 —

Turnen - Sport - Spiel

Wir können vollauf zufrieden sein

Eine Zwischenbilanz zu den Europameisterschaften im Boxen in Breslau

Drahtbericht unseres Breslauer Mitarbeiters Gayring

Seit Tagen haben nun die europäischen Spitzenboxer aus elf Nationen ihre Kräfte gemessen und haben sich dramatische, aufregende und hinreißende Kämpfe in dieser härtesten und männlichsten aller Sportarten geliefert. Das Feld der rund 100 Teilnehmer hat sich bereits erheblich gelichtet und durch das Los, das seine Tücken in ganz besonderem Maße zeigte, sind Favoriten ausgeschieden, die man glaubte in den Endrunden erwarten zu dürfen. Man kann nicht sagen, daß sich nach Durchführung der Vorrunden die Spreu vom Weizen gesondert habe, sondern muß einfach und schlicht feststellen, daß die Hälfte aller Konkurrenten ausgeschieden ist, und daß dieses Ausscheiden nicht der gültige Maßstab für eine Rangfolge der europäischen Spitzenboxer sein kann. Um diese festzustellen, müßte man die Zufälligkeiten des bei den Europameisterschaften üblichen Auslosens ausschalten. Aber darüber wird erst später einmal zu sprechen sein. So sind z. B. alle Kroaten aus dem Rennen gezogen. Das ist hart für die Kroaten, und das, was sie gezeigt haben und wie sie sich im Ring hielten, hat nichts mit dieser niederschmetternden Tatsache zu tun. Die Kroaten erwiesen sich — und das gleiche gilt für die so elegant fechtenden Spanier — als eine Zierde des Europaturniers von Breslau.

Die deutsche Doppelstaffel kann mit ihren bisherigen Erfolgen zufrieden sein, sind doch immerhin von 16 Mann nicht weniger als 13 in die Zwischenrunde eingezogen. Mag nun noch kommen was will, für uns ist das ein Erfolg. Wenn man bedenkt, daß wir in letzter Minute unsere 3. und 4. Garnitur aufbieten mußten, so ist leicht zu ermessen, wie großartig sich die deutschen Vertreter bisher gehalten haben. Wir hatten Gelegenheit, uns mit dem Reichsfachamtsleiter Dr. Metzner zu unterhalten und ihn über seine Meinung und Ansicht über das Abschneiden seiner Schützlinge zu befragen. Dr. Metzner ist durchaus zufrieden und freut sich, daß die Leistungsdichte, die unter den Spitzenkönnern des deutschen Vorsports besteht, sich in so eindrucksvoller Weise offenbarte. In den Zwischen- und Endrunden wird es zwar noch erhebliche Ausfälle geben, aber mit Dr. Metzner sind wir der Ueberzeugung, daß außer Pepper die beiden Hamburger Baumgarten und Schmidt alle Chancen haben, sich für die Endkämpfe zu qualifizieren.

Der große Gegner Deutschlands ist — wie das zu erwarten war — Italien. Und die ersten Begegnungen der Zwischenrunden brachten denn auch eine deutsch-italienische Auseinandersetzung auf der ganzen Linie. Wenn man eine Klassifizierung der in Breslau angetretenen Nationen aufstellen müßte, so könnte man sagen, daß die Italiener die am besten trainierte Mannschaft sind, daß Ungarn am meisten unter den Tücken der Auslosung litt, daß die Spanier eine hervorragende Bereicherung der Europameisterschaften waren und daß schließlich die Schweden die Sphinx des Breslauer Turniers sind.

Mögen nun die Titelkämpfe ausgehen, wie sie wollen, eines sieht heute schon fest, daß nämlich diese monumentale Veranstaltung ein durchschlagender Erfolg für Deutschland ist. Ueber die sportlichen Möglichkeiten, die sich in den nächsten Tagen für oder gegen die deutsche Doppelstaffel entscheiden müssen, haben wir schon gesprochen. Darüber hinaus aber waren diese Titelkämpfe ein leuchtendes und weithin sichtbares Zeichen für den klaren Wunsch der meisten europäischen Nationen, auch auf dem Gebiete des Sports zusammenzusitzen und alle auftauchenden Probleme gemeinsam zu lösen.

Der äußere Rahmen für diese sportliche wie politische Manifestation war imposant und einzigartig. Von den sieben Veranstaltungen, die nötig waren, um bis die neuen Europameister feststehen, waren nicht weniger als fünf völlig ausverkauft, und die beiden anderen gingen in der Breslauer Jahrhunderthalle vor einem Hause vor sich, das nur geringfügige Lücken in dem Zuschauerraum zeigte. Noch ehe die Endrunden begonnen haben, ist keine Karte mehr zu haben, und die Nachfrage für die beiden Schlußtage ist riesengroß. Dabei ist es interessant, daß nicht nur die eingefleischtesten Sportsleute nach Karten fragen, sondern daß die Nachfrage nach Eintrittskarten vor allen Dingen aus Kreisen kommt, die bislang dem Sport fernstanden. Bei dem bisherigen glänzenden Verlauf dieser Europatitelkämpfe ist es auch kein Wunder, daß jeder einmal dabei sein wollte, wenn sich Europas Beste in dieser Sportart messen, die so richtig in unsere Zeit hineinpaßt, wo Härte, Widerstandskraft und Mut die besten Tugenden sind.

Der Sport des Sonntags

Im deutschen Sport sieht wieder ein Sonntag bevor, der durch seine abwechslungsreiche Karte auffällt. Ur internationalen Gesichtspunkten sind diesmal nur die Bor-Europameisterschaften in Breslau und der Kegler-Länderkampf Ungarn—Deutschland in Budapest verzeichnet, das Schwergewicht liegt wieder auf dem

Eissport.

Im Rahmen der Kärntner Woche gelangt in Klagenfurt als erster sportlicher Höhepunkt die Deutsche Schnellaufmeisterschaft zum Austrag, die eine überaus starke Besetzung gefunden hat. Der Titelverteidiger Karl Bazulek hat nach seiner schweren Verwundung den Eissport aufgeben müssen und ist nicht am Start. Die Eishockey-Meisterschaft wird mit zwei Gruppenspielen fortgesetzt. Notwetz Berlin trifft in Garmisch-Partenkirchen auf den EV. Füssen, und der Berliner Schlittschuhclub reist nach dem Westen zum Spiel gegen den Mannheimer ESG in Köln. Im Berliner Sportpalast treffen Brandenburg Berlin und die DTSG Krakau in einem Freundschaftsspiel zusammen. Die größte internationale Veranstaltung sind die Europameisterschaften im

Boxen

in Breslau. Nach vier Tage langen Ausscheidungskämpfen werden hier in den Endrunden aus einer Bewerberschar von rund 100 Boxern die Besten Europas in den acht Gewichtsklassen festgestellt. Die Berufsboxer sind wieder für die Wehrmacht tätig und stellen sich zum ersten Male in Warschau vor. Meister Vogt und Jakob Schönrath sind die Gegner des Hauptkampfes. Lebhaft ist der Betrieb bei den

Schwimmern.

In Berlin findet ein Hallenfest der Polizei statt, Baden und Kurhessen treffen sich in Heidelberg zum Vergleichskampf, die drei westdeutschen Gaue Köln-Aachen, Niederrhein und Westfalen führen in Dortmund gemeinsam ihre Meisterschaften durch, und in Kopenhagen steigt das mit Spannung erwartete Zusammentreffen der beiden Rekordschwimmerinnen Naghild Hoeger und Kirsten Busch-Sörensen. Im

Radsport

ist gegenwärtig nur der Saalsport vertreten. In Braunschweig gibt es ein großes Radballturnier mit den besten deutschen Mannschaften, die sich hier gleichzeitig für den eine Woche später bevorstehenden Länderkampf gegen die Schweiz bewähren sollen. Im Wattenland wird durch Veranstaltungen in Sittmannstadt und Posen dem Saalsport der Weg geebnet.

Handball und Fußball

sehen diesmal nur die Spiele in den Bereichen vor. Im Fußball findet das Freundschaftsspiel zwischen dem deutschen Meister Rapid Wien und dem Gouvernements-Meister SSW Boelcke Krakau stärkere Beachtung. Die Handballer haben in Stuttgart ein größeres Hallenturnier. Unter

Verschiedenes

stehen die Billard-Meisterschaften in München, die Berliner Trabrennen in Ruhleben sowie der dritte Start der Marine-Ringer in Süddeutschland gegen eine Schwaben-Staffel in Kempten.

Deutschlands Turnerinnen bestreiten am 14. und 15. Februar in Budapest einen Länderkampf gegen Ungarn. Irma Dimbsky, Annemarie Held, Liesel Treibel (alle München), Grete Siewers (Kiel), Ursula Seib, Helga Maus (Hamburg), Elly Rosemann (Dessau), Hildegard Oellig (Kiel), und Auby Meyer (Saarbrücken) machen die Reise mit.

Zwei Punkte kampflos für Concordia Delitzsch. Das Handballspiel Concordia Delitzsch gegen TSV Leuna wird nicht durchgeführt. Die Leunaer haben auf die Durchführung des Spieles und somit auch auf die Punkte verzichtet.

Schön hat geheiratet. Unser vielfach bewährter Nationalspieler Hellmut Schön hat sich mit Frl. Gräfe vermählt.

Aus der Wirtschaft

Wegfall der Umsatzsteuer - Voranmeldungen

Der Krieg erfordert die größtmögliche Ersparnis an Arbeitskräften und Material. Der Reichsminister der Finanzen hat deshalb bestimmt, daß Umsatzsteuer-Voranmeldungen nicht mehr abzugeben sind. Die Unternehmer haben die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen in der gleichen Weise wie bisher auf Grund ihrer Aufzeichnungen zu berechnen und an den gleichen Zeitpunkten wie bisher abzuführen. Der Eingang der Vorauszahlungen und ihre Höhe werden überwacht. Die Unternehmer haben die Umsätze, die auf die einzelnen Vierteljahre entfallen, in der Umsatzsteuer-Erklärung anzugeben, die sie nach Schluß des Kalenderjahres für dieses abzugeben haben.

Der Reichsminister der Finanzen hat außerdem die Finanzämter angewiesen, auf Antrag die Entrichtung der Umsatzsteuer nach einem Durchschnittssteuersatz zuzulassen. Das kommt für solche Unternehmer in Betracht, bei denen Umsätze vorkommen, die verschiedenen Steuersätzen unterliegen, oder die zum Teil steuerfrei, zum Teil steuerpflichtig sind. Es braucht dann in der Buchführung und in den Umsatzsteuerberechnungen nicht mehr zwischen steuerfreien und steuerpflichtigen Beträgen unterschieden zu werden. Es brauchen die Beträge, die verschiedenen Steuersätzen unterliegen, nicht mehr getrennt verbucht zu werden. Es liegt im Interesse solcher Unternehmer, einen Antrag bald zu stellen. Monatszahler können bei rechtzeitiger Antragstellung den Durchschnittssteuersatz bereits bei der am 10. Februar fälligen Vorauszahlung anwenden.

Vierländerabkommen über Holzwirtschaft

Um die kontinentaleuropäische Bedarfsdeckung in den Erzeugnissen der Forst- und Holzwirtschaft durch eine geordnete und geleitete Planung zu regeln und sicherzustellen, ist durch die Vertreter der königlich-dänischen, der deutschen, der finnischen und der königlich-schwedischen Regierung ein Abkommen unterzeichnet worden, das Vorkehrungen trifft für eine enge Zusammenarbeit dieser Länder in allen forst- und holzwirtschaftlichen und wissenschaftlichen Fragen. Das Abkommen soll vor allem einen geregelten Austausch der Holzüberschüsse auf möglichst breiter Grundlage herbeiführen und sieht auch ausdrücklich die Beitrittsmöglichkeit für andere europäische Staaten vor.

*

Es ist von besonderer Bedeutung, daß sich auch Schweden zum erstenmal der deutschen Wirtschaftsplanung angeschlossen hat. Wie Ministerialdirektor Backmann in diesem Zusammenhang betonte, ist in Kürze mit dem Beitritt weiterer Staaten zu rechnen.

Die Arbeiten der eingesetzten Kommissionen werden etwa auf folgende Hauptgesichtspunkte abzielen: 1. Anbahnung des Gleichgewichts zwischen Holzerzeugung und -bedarf in den Ländern des Nordsee-Ostseeraums bei Sicherung des eigenen Bedarfs der holzerzeugenden Länder. 2. Hinlenkung des notwendigen Holzes nach den Bedarfsgebieten auf dem kürzesten Wege. 3. Schaffung von stabilen Preisverhältnissen im Großraum bei Ausschaltung der Spekulation und Verhinderung von Preisschwankungen. 4. Anregungen zum planmäßigen Ausbau von Verkehrswegen, insbesondere von Wasserwegen. 5. Beseitigung von Erschwernissen im Handelsverkehr und 6. gemeinsame Förderung der holzwirtschaftlichen Technik mit dem Hinblick auf eine zweckmäßige Verwendung des wertvollen Rohstoffes Holz.

Während das forst- und holzwirtschaftliche Abkommen mit Skandinavien einen geregelten Austausch der Holzüberschüsse auf möglichst breiter Grundlage herbeiführen wird, wird das gleiche Ziel im Raum Donaudecken—Adria—Mittelmeer angestrebt. Diese beiden Großräume sollen nach Möglichkeit den Bedarf in sich decken. Wenn es nötig, kann dann ein Ausgleich zwischen diesen beiden Räumen erfolgen. Mit Recht wird die Einsetzung der Kommission und das Abkommen mit Skandinavien als ein Markstein in der Geschichte der europäischen Forst- und Holzwirtschaft bezeichnet.

DAS

westfälische Fräulein

ROMAN VON ADELE HOESS-UDE

28. Fortsetzung

Fries blickte in Christians Augen. Die Wucht dieser Eröffnungen schien zu groß, als daß sie nicht auch ihn ein wenig mitgerissen hätte. „Niemand tritt wohl freiwillig auf, um gegen seine eigenen Vorfahren zu zeugen", sagte er ernst und ohne Vorbehalt.

„Dann ist alles klar zwischen uns, Fries! Es genügt mir durchaus, wenn ich weiß, wie du über die Tat deines Urgroßvaters denkst. Sie ist damit begraben zwischen uns!"

Fries hatte sich erhoben und sich eine neue Zigarette angezündet, und er ging in dem großen Zimmer eine Weile auf und ab. „Du magst dich oft gewundert haben, Brandt, daß ich mich verhältnismäßig gelassen mit Altensees Verlust abgefunden habe", sagte er, ohne seine Wanderung zu unterbrechen, „daß gerade ich, dem Altensee zugefallen wäre, wenn du nicht dazwischengekommen wärest, der einzige der Familie Fries war, der sich gut mit dir stellte. Ich will mich in dieser Stunde aber gar nicht beschönigen. Ich lage dir: Ich bin oft in recht bösen Zwiespalten hier aus- und eingegangen. Dieses Gut hat mich gelegentlich immer mal wieder verrückt gemacht. Daß ich mich aber jedesmal wieder fing, das hatte seinen Grund vielleicht in der Tatsache, die du nun erfahren hast. Ich war nicht unempfindlich gegen die Fügungen, die endlich dennoch einen Brandt in den Besitz von Altensee gebracht hatten. Und ich glaube, das hat auch den kranken Major von Fries so unsicher gemacht dir gegenüber. Weißt du, ein altes Geschlecht verliert im Lauf eines Jahrhunderts viel von seiner robusten Durchschlagskraft. Man denkt zuviel, wenn man alt wird, und betrachtet das Leben nicht mehr ausschließlich vom Standpunkt der Macht, sondern mehr vor dem der Gerechtigkeit aus; und dabei verliert man ein wenig den Mut zur Verteidigung. So ist es vielleicht auch dem Major ergangen. Daß es gerade ein Brandt war, der ihm soviel raubte, mag ihn wohl stutzig gemacht haben — er sah vielleicht die Hand des Schicksals und wich zurück. Denn natürlich kannte er alle alten Zusammenhänge. Caspar von Fries war sein und meines Vaters Großvater. Von ihm erbte der Major unmittelbar Aufzeichnungen und Gedenkbriefe, wie sie ein schlechtes Gewissen dem Alter abzuringen pflegt. Als der Major dich zum Verwalter von Altensee berief, waren es bestimmt nicht deine guten Schulzeugnisse, die ihn anregten, sondern das Verlangen, einem Brandt etwas emporzuhelfen — ein wenig gutzumachen, vielleicht du. Daß er dann so hoch bezahlen mußte, hat er wohl kaum geahnt; und ebenso wenig wollte er dich zum Herrn über Altensee einsetzen — das wirst du dir wohl nicht einbilden. Aber so geht es: wenn man eine Sache ins Rollen bringt, dann drängt sie gar bald hinweg."

Da klang ein Uhrenschlag. Brandt blickte vergleichend auf seine Armbanduhr. „Es wird Zeit für mich", sagte er. „Schade! Wir hätten wochenlang über diese Dinge sprechen können. Wir haben an langen Abenden oft beieinandergesessen und nach einem Gesprächsstoff gesucht. Nun aber ballt sich alles in einer letzten Stunde zusammen. Man kann so vieles nur ahnungsvoll streifen, ohne es wirklich zu ergründen."

„Ja, Brandt, so ist eigentlich das ganze Leben. Die großen Augenblicke huschen immer viel zu rasch an uns vorüber."

„Aber meist folgt ihnen eine große Leere, in der wir gewöhnlich Zeit genug haben, über sie nachzudenken. Als eine solche große Pause zum Nachdenken stelle ich mir auch den Tod vor ... Aber nun muß ich gehen, Fries! Ich bin kein Philosoph, sondern ein Soldat." Er stand auf, trat zu Fries und reichte ihm die Rechte, während er in der anderen Hand schon die kleine graue Feldmütze hielt. Einer Augenblick sahen sie einander an. „Es ist alles in Ordnung zwischen uns, Fries?"

„Ja, Christian — alles!"

Dann öffnete Brandt die Flügeltür zur Terrasse und stieß den schweren Laden auf.

Es war noch nicht ganz Tag. Aber über den fahlen Gipfeln des Gartens brannte ein tiefes Morgenrot.

„Morgenrot — sagte Christian Brandt über die Schulter zurück.

Es war wohl nichts anderes als die gewohnte Schau des Landwirts nach den Wetteraussichten für den Tag. Aber in diesem Augenblick klang es seltsam schwer und fröstelnd, dieses letzte Wort, das Christian Brandt sagte, bevor er rasch die Terrasse hinunterschritt und bald im Schatten der Allee verschwunden war.

*

So war Erich von Fries: Er konnte durchaus von einem großen Gefühl mitgenommen werden, ja, sein kühler Spott war vielleicht gerade ein Zeichen heimlicher Empfindlamkeit, die sich zu tarnen suchte. Aber gewöhnlich stellte sich, sobald die hohe Stimmung verauscht war, der Zwiefel ein, ob er sich in seiner Großmut nicht eines Vorteils begeben, ja, ob sein Partner ihn nicht nur auf solch hohen Flug geschickt habe, um indessen einen eigenen Nutzen zu verfolgen.

Auch solche Schwankungen waren vielleicht auf seine karge Jugend zurückzuführen, in der man sich leider nicht allzuviel noble Gefühle hatte leisten können. Vielleicht aber auch war in ihm die Unsicherheit einer alten Familie, die im Lauf von Generationen immer nur verlor, aber nichts mehr hinzugeschenkt bekam und die deshalb begonnen hatte, mit allem selbst mit ihren Gefühlen, sparsam umzugehen ...

Jene große Stimmung fiel denn auch an diesem Morgen sehr bald in sich zusammen, nachdem Christian Brandt davongegangen war. Fries rauchte eine Zigarette nach der andern, und sicher trug dies ebenso wenig wie der ausgefallene Schlaf dazu bei, ihn in jenen gelähmten Stimmung zurückzuversetzen, in der er sich mit Christian ausgesprochen hatte.

„Es ist alles in Ordnung zwischen uns, Fries?" — „Ja, Christian — alles!" — Das hatte wunderschön geklungen, beinahe so, als gäben sich darin auch alle Toten versöhnlich die Hand. Aber was war denn in Ordnung? — Gar nichts!

Christian hätte in Gottes Namen seinen Urlaub besser ausnutzen sollen, zu einer Kriegstrauung etwa — dann hätte alles ein für allemal einen Abschluß gefunden. Dann wäre für den Fall, daß Christian etwas zustieße im Felde, die nach dem Testament erforderliche Ehefrau vorhanden und damit Schluß für einen Fries. Völlig überflüssig wären dann solche Gedanken gewesen, die ihn nun bereits wieder bedrängen wollten. Was wird sein, wenn Christian Brandt morgen oder übermorgen fällt? Dann fällt Altensee an Erich von Fries — jawohl, immer noch! Dann aber sollte doch um alles in der Welt niemand von einem Menschen verlangen, daß er mit himmlischer Würde erkläre: Nein, ich verzichte auf meine Rechte zugunsten einer gewissen Braut! Das wäre in der Tat mehr, als man von einem normalen armen Teufel verlangen könnte.

Täte er dies aber nicht und hielte er sich an die Gesetze, die auf seiner Seite standen, dann würde es wieder genug fromme Gemüter geben, die über ihn herfielen ...

Allerdings: Mit dem unseligen Caspar von Fries konnte er nicht verwechselt werden. Der hatte nun mal ein rechtsgültiges Testament unterschlagen — das konnte ihm keiner mehr abwaschen. Aber selbst diesem alten Burschen mußte man noch einige Gerechtigkeit widerfahren lassen: Die Versuchung war eben zu groß gewesen. (Forts. folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194201 24-11/fragment/page=0004

GAUSTADT Halle

Verdunkelung: Sonnabend von 18.30 Uhr bis Sonntag 8.23 Uhr. Mondaufgang: Sonnabend 12.16 Uhr; Monduntergang: Sonntag 1.28 Uhr.

Aenderung der Verdunklungszeiten

nsg. Gemäß einer neuen Verfügung sind die Verdunklungstermine insoweit abgeändert worden, als die Verdunklung eine Stunde nach Sonnenuntergang beginnt und eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang beendet ist. Die genauen Stunden- und Minutenangaben sind täglich aus den Veröffentlichungen unserer Zeitungen ersichtlich.

Anordnung des Gauleiters

An Stelle des erneut zum Wehrdienst eingezogenen Gauamtsleiters Pg. Dr. Detering beauftrage ich mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Gaustudentenführers mit Wirkung vom 20. Januar 1942 den Gauhauptstellenleiter Pg. Grimm.

gez. Eggeling, Gauleiter.

Hydranten frei halten!

nsg. Im Falle eines Feuers gehen bei Frostgefahr der Feuerschutzpolizei beim Aufsuchen und Freilegen von verschneiten und vereisten Hydranten kostbare Minuten verloren, innerhalb deren Menschenleben gefährdet und Sachwerte zerstört werden. Es ist deshalb erforderlich, daß Hausbesitzer oder deren Beauftragte die vor ihren Grundstücken befindlichen Hydranten von Eis und Schnee frei halten. Dadurch wird die Volksgemeinschaft vor unabsehbarem Schaden geschützt, und den Beamten der Feuerschutzpolizei wird ihr schwerer Dienst erleichtert. Die Hydranten liegen meist in der Nähe des Bordsteines. Sie sind erkennbar an den ovalen oder viereckigen eisernen Deckeln im Straßenpflaster. Schilder, die an Häusern, Zäunen usw. meist gegenüber von Hydranten angebracht sind, erleichtern das Auffinden. Die Schilder sind weiß mit rotem Rand und schwarzen Zahlen. Die Zahlen zeigen die Entfernung des Hydranten von dem Schild in Metern an. Im Interesse des Allgemeinwohls muß jeder dazu beitragen, die Volksgenossen vor Not und Gefahr zu schützen und wertvolles Gut zu erhalten. Deshalb helfe jeder mit, daß die Hydranten betriebsfähig bleiben.

Die goldene Hochzeit begehen am heutigen Sonnabend der frühere Platzmeister Ernst Enke und seine Ehefrau Ida geb. Sachse, Walter-Steinbach-Straße 18.

Vorsicht beim Auftauen! In dem Grundstück Hindenburgstraße 11 entstand am Freitag durch Auftauen einer Wasserleitung ein Brand. Er wurde von der Feuerschutzpolizei in kurzer Zeit mit kleinem Löschgerät gelöscht. — Gegen 16 Uhr wurde die Feuerschutzpolizei zu einem Schuppenbrand in der Kellnerstraße gerufen, der ebenfalls in kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Zusammenstoß. Am Freitag gegen 9.40 Uhr stießen an der Ecke Schmeerstraße—Bechershof ein Lastkraftwagen und ein Straßenbahnwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, Personen nicht verletzt. Die Straßenbahn hatte eine Verkehrsstörung von 20 Minuten.

Fußgänger angefahren. Beim Ueberqueren der Fahrbahn wurde gegen 17 Uhr vor dem Grundstück Steintor 11 ein Fußgänger von einem Lastkraftwagen angefahren. Er trug einen Unterschenkelbruch und wahrscheinlich innere Verletzungen davon und wurde mit dem Krankenwagen dem Barbarakrankenhaus zugeführt.

Halle im Kampf gegen Diphtherie

Schutzimpfung der Kleinkinder und der Schulkinder ab Februar

An Diphtherie erkrankt jährlich eine große Anzahl Kinder, und nicht wenige erliegen dieser Krankheit. Zwar gelang es schon dem Entdecker der Heilserumbehandlung, Emil von Behring, einen Impfstoff zu gewinnen, der die Geimpften in geringem Ausmaß vor einer Erkrankung an Diphtherie schützte. Doch glückte es erst nach vieljährigen Bemühungen und nach wiederholten Verbesserungen, einen inzwischen an hunderttausenden deutschen Kindern erprobten Impfstoff zur sogenannten aktiven Schutzimpfung gegen Diphtherie herzustellen, d. h. zu einer Impfung, durch welche die meisten Geimpften die Fähigkeit erhalten, das Gegengift gegen das Gift der Diphtheriebazillen in ihrem Körper selbst (aktiv) zu bilden. Dieser neuzeitliche Impfstoff ist einerseits gänzlich unschädlich, er hinterläßt noch nicht mal Narben, und andererseits gewährt er fast allen Geimpften einen praktisch hinreichenden Schutz vor dem Erkranken an Diphtherie für mehrere Jahre. Wenn auch der Erfolg der Schutzimpfung nun nicht etwa derart ist, daß kein Geimpfter mehr an Diphtherie erkrankt, so verläuft doch bei den trotz der Impfung Erkrankten die Krankheit gerade infolge der Schutzimpfung bedeutend leichter, und nur selten führt sie zum Tode.

Mehrere Millionen Kinder wurden in Deutschland bereits gegen die Diphtherie schutzgeimpft, in früheren Jahren freilich mit Impfstoffen, die nicht so hochwertig waren wie die jetzt hergestellten. Es ergab sich, daß damals der Impfschutz im Durchschnitt mindestens zwei Jahre anhielt und daß die Zahl der trotz der Impfung Erkrankten nur ungefähr ein Viertel so groß war wie der Nichtgeimpften. Besonders beachtlich ist aber das Ergebnis der Schutzimpfung bezüglich der Sterblichkeit. Es starben nämlich ungefähr achtmal weniger der gegen die Diphtherie schutzgeimpften und trotzdem an ihr erkrankten, als nicht geimpfte und an Diphtherie erkrankte Kinder. War aber der Erfolg der Schutzimpfung gegen Diphtherie bereits mit den Impfstoffen der früheren Jahre günstig, so ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß noch weit bessere Ergebnisse der Schutzimpfung gegen die Diphtherie mit den jetzigen bedeutend hochwertigeren Impfstoffen, auch in bezug auf die Dauer des Impfschutzes erzielt werden.

Um die Zahl der Erkrankungen an Diphtherie in Halle möglichst herabzudrücken, werden, im Februar beginnend, im Laufe der nächsten Monate Schutzimpfungen unter Mitwirkung hiesiger Aerzte durch das Gesundheitsamt durchgeführt. Diese Schutzimpfungen, denen sich die Kinder freiwillig unterziehen können, erstrecken sich auf die Kleinkinder (vom vollendeten 1. Lebensjahr ab) und auf die Schulkinder (bis zum vollendeten 14. Lebensjahre). Während die Schulkinder durch die Schulen erfaßt und in ihren Schulen geimpft werden, erfolgt die Erfassung der Kleinkinder durch das Ernährungs- und Wirtschaftsamt, dessen Bezirksverteilungsstellen bei der nächsten Ausgabe der Lebensmittelkarten für jedes Kleinkind eine Anmeldungskarte für die Diphtherieschutzimpfung beifügen werden. Je nach dem Eingang dieser Anmeldungskarten im Gesundheitsamt werden die Kleinkinder im Laufe der nächsten Monate zur aktiven Schutzimpfung in ein bestimmtes Impflokal vorgeladen. Da aber der Erfolg einer einzigen Impfung nicht dazu ausreicht, den erstrebten Schutz herbeizuführen, weil die erste Impfung lediglich die Grundlage für den Impfschutz bildet, hat zur Erreichung eines höchstmöglichen Impfschutzes zeitigstens nach vier Wochen eine zweite Impfung zu erfolgen, zu der wieder besonders vorgeladen wird.

Alle Küchenabfälle dem EHW.

„Kampf dem Verderb!" besonders in der jetzigen Kriegszeit

nsg. Das Ernährungshilfswerk im Gau Halle-Merseburg hat z. Z. dank der Mithilfe der in Frage kommenden Städte und Gemeinden am Aufbau über 3000 Schweine in den EHW.-Betrieben in Mast stehen. Trotz der durch die Kriegsverhältnisse erschwerten Lage ist daraus zu ersehen, daß es auch beim EHW. keinen Stillstand gibt, sondern durch diese Einrichtung zur Ernährungssicherung des deutschen Volkes ein nicht zu unterschätzender Beitrag gegeben wird. Zur Erhaltung und Mästung dieses Tierbestandes wird eine tägliche Futtermenge von 600 Zentner Nahrungsmittelresten und Küchenabfällen benötigt, die regelmäßig bei allen Haushaltungen gesammelt werden.

Der ganze Aufbau des EHW. und seine ungeschwächte Fortführung war und ist jedoch nur möglich, weil die deutsche Hausfrau den an sie ergangenen Aufruf des Führers befolgte und dadurch das für jeden bereits selbstverständlich gewordene Ernährungshilfswerk laufend fördern hilft. Jede Hausfrau ist sich heute dessen bewußt, daß das Wort „Kampf dem Verderb" besonders in der jetzigen Kriegszeit vordringliche Geltung bekommen hat; die Abgabe der Küchenabfälle an das EHW. ist zu einer selbstverständlichen nationalen Pflicht geworden.

Aber auch von dem kleinsten Haushalt werden die anfallenden Nahrungsmittelreste und Küchenabfälle von dem EHW. benötigt. Dort, wo die Abgabe noch nicht erfolgt, sind die Küchenabfälle ebenfalls der Verwertung zur Schweinemast zuzuführen, denn auch Küchenabfälle sind wichtiges Volksgut geworden. Sie gehören in den Spezial-Sammeleimer des EHW., der bei allen NSV.-Ortsgruppenamtsleitungen bestellt werden kann. Nur wenn alle Hausfrauen darauf bedacht sind, sämtliche Nahrungsmittelreste und Küchenabfälle der tatsächlichen Verwertung zuzuführen, kann das EHW. seine in der Gegenwart besonders wichtige Aufgabe voll erfüllen.

Für jede Hausfrau im Gau Halle-Merseburg heißt daher die Parole: Alle Küchenabfälle in den EHW.-Sammeleimer!

Für die Offizierslaufbahn

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt, daß Bewerbungen für die Offizierslaufbahn der Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und des Ingenieur-Offizier-Korps von Abiturienten, Schülern der 7. und 8. Klasse höherer Lehranstalten jederzeit erfolgen können. Die Bewerbungen sind an eine der nachstehenden, dem Wohnort des Bewerbers am nächsten liegenden Annahmestellen zu richten: Annahmestelle 1 für Offz.-Bewerber der Luftwaffe Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 191, Annahmestelle 2 für Offz.-Bewerber der Luftwaffe Hannover, Escherstraße 12, Annahmestelle 3 für Offz.-Bewerber der Luftwaffe München 23, Franz-Josef-Straße 1, Annahmestelle 4 für Offz.-Bewerber der Luftwaffe Wien XVIII/110, Schopenhauerstraße 44.

Milieuschäden beim Kinde

Im Hans-Schemm-Haus wurde die wissenschaftliche Vortragsreihe für die hallische Erzieherschaft mit einem Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Nitschke, Halle, über das Thema „Die Milieuschäden bei Kindern vom medizinischen und pädagogischen Standpunkt aus gesehen" fortgesetzt. Wie wichtig es ist, die Milieukunde in den Dienst der Erziehung von Kindern zu stellen, bewies der Redner in seinen Betrachtungen. Auch vom ärztlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, haben Milieuschäden einen nicht unbedeutenden Anteil an vielen Kinderkrankheiten. Für das Kind, das die Welt seiner näheren Umgebung, in die es hineinwächst am ehesten und ohne Vergleichsmöglichkeiten in sich aufnimmt, kann dieses Milieu bestimmend für das ganze Leben sein. Die Erbmasse und die von der Natur mitgegebene Veranlagung sind wohl entscheidend für das heranwachsende Kind, die Umwelt kann diese Anlagen zwar fördern, aber auch zum Schlechten wenden. Alles, was im Kind Geist, Veranlagung und Charakter fördert, oder zum Schlechten beeinflußt, bildet sich in der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt. Das Kind empfängt seine ersten Eindrücke, die über den Rahmen des häuslichen Machtbereiches hinausgehen, in der Schule. Der noch unverbildete und für alles Gute, leider aber bei haltlosen Kindern leichter für das Schlechte empfängliche Charakter wächst hier in eine neue Welt hinein. Es ist die hohe ethische Aufgabe des deutschen Lehrers, den erkannten Milieuschäden entgegenzusteuern, denn seine Erziehung ist zur Charakterbildung sehr wesentlich. Die Lehrerschaft nahm diesen interessanten Vortrag mit großer Zustimmung auf. Gt.

Er gab Fleisch ohne Marken

In die Straftaten des Fleischermeisters B. aus Halle sind im ganzen zwölf weitere Volksgenossen aus Halle verwickelt, von denen einige schwere Fälle bereits abgeurteilt sind, während die verhältnismäßig leichteren Fälle noch offenstehen. Nun hatte sich der 36jährige Kurt Z. in Halle vor dem Sondergericht I unter der Anklage zu verantworten, vom Dezember 1939 bis zum September 1941 im ganzen gegen vierzehn Zentner Fleisch ohne Marken an seine Kunden abgegeben zu haben. Durchschnittlich steht auf Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung Zuchthausstrafe, doch sprach eine Reihe Milderungsgründe zu Gunsten des Angeklagten. Er hatte nur einen Teil seiner Markenpflicht nicht erledigt, und B. war ihm auch in jeder Weise entgegengekommen. Ferner spielten bei dem Jahresumsatz des Angeklagten die vierzehn Zentner Fleisch eine geringfügige Rolle. Aus allen diesen Erwägungen heraus wurde Z. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt bei Anrechnung von drei Monaten der Untersuchungshaft. Ein Berufsverbot wurde gegen ihn nicht ausgesprochen, da das Gericht überzeugt war, daß es sich bei diesem bisher unbestraften Angeklagten nur um eine einmalige Entgleisung gehandelt habe.

Spiel mit dem Tode

In Nietleben ereignete sich ein bedauerlicher Unfall, der dem 12jährigen Schüler H. Deparade das Leben kostete. Der Junge hatte auf irgend eine Weise eine Patrone in die Hand bekommen und an ihr herumgefeilt. Das Geschoß explodierte und verletzte ihn so, daß er bald darauf starb. Eine erneute Mahnung an Eltern und Erzieher, die Jugend auf die Gefährlichkeit dieses Tuns hinzuweisen.

HEIMISCHES KULTURLEBEN

Bruckner in vollendeter Wiedergabe

Die Münchener Philharmoniker in Halle

Zum vierten Philharmonischen Konzert war Prof. Oswald Kabasta, neben Willem van Hoogstraten der wohl bedeutendste Brucknerdeuter unserer Tage, mit den Münchener Philharmonikern nach Halle gekommen. Mit der B-Dur-Symphonie Nr. 5 in der Urfassung entrückte er fünf Viertelstunden lang die Zuhörerschaft jeden Begriffes von Zeit und Länge und erfüllte sie mit einem Erlebnis erhabenster Art. Es kam nicht allein dadurch so überzeugend zustande, daß Kabasta einem Klangkörper von letzter Ausbildungsreife vorsteht, denn derlei technische Fähigkeit ist auch vielen anderen Kulturorchestern eigen. Ueber ihrer allerdings gewichtigen Voraussetzung waltete ein Kopf, der alle Streben und Bindungen dieses gewaltigen Tonwerkes vollkommen übersah und dieses Bild organisch nachgestaltete. Aber selbst das war nicht entscheidend. Entscheidend war, daß mit dem Herzen erfühlt wurde, was aus einer lauteren seelischen Welt in einem heißen Fluß diese Tonkathedrale durchströmt. Kabasta zelebrierte Bruckner, ohne selbstsüchtige Pose, voller Demut und Verantwortung. Nur eine solche Haltung mag den Musiker zu letzter Hingabe bringen. Aus diesem Grunde hört man in dem großen Streicherchor kein schlampiges Pizzikato mit so und so vielen Nachkommen, aus diesem Grunde kein gewalttätig sich aufplusterndes Blech, aus diesem Grunde die Holzbläser in einer Einschmelzungsfähigkeit von schönstem Adel. Kabasta wählt, kennzeichnend den großen Dirigenten, die Tempi recht maßvoll. Die Fünfte Bruckners sieht er richtig als ausgesprochenes Adagio-Stück. Das Molto vivace im Scherzo hetzt er nicht kontrastsüchtig ab, er schafft die Gegensätzlichkeit aus dem Gehalt. So wird, in dem zwar schnelleren, aber doch bewußt bis zum Erkennen der Bedeutsamkeit jeder Note verhaltenerem Zeitmaß der bauernkräftige Satz eine erschütternde Herzensaussage. Die Steigerungen des gesamten Werkes werden periodisch entwickelt, weniger zu deklamatorischen Höhepunkten hin als zur Darstellung kräftiger Ringe, die die schier unendlich vorkommende Kette jener Gefühle sichtbar machen, die Erde und Himmel aneinander schmieden. Selten nur erlebten wir darüber den Brucknerschen Formwillen so ausgeprägt wie hier.

Im ersten Teil des Abends hörten wir Mozarts „Eine kleine Nachtmusik", wonnig schön musiziert trotz der für den Serenadencharakter dieses Werkes etwas zu starken Besetzung des Streichorchesters. An zeitgenössischer Musik brachte Kabasta das Rondino giocoso op. 4 von Theodor Berger, ein formal sehr durchsichtiges Werk, reizvoll in seinen rhythmischen Funktionen und durch die virtuos hochgekonnte Ausnutzung des Streichorchesterklanges, sprühend wie ein Feuerwerk, dem aber nur der Augenblick gehört. In den „Symphonischen Minuten" von Ernst von Dohnanyi drangen vor allem die Rapsodia und das ungarische Liedthema in die tieferen Winkel des Herzens, während die übrigen knappen Sätze in ihrer ausgeprägteren impressionistischen Art rein klanglich interessierten. Mozart und Bruckner kamen um so stärker zum Beweis der wirklichen Sendung der Musik.

Dr. Wilhelm Hambach

Grenzland Dalmatien

In der Reihe der „Wittenberger Universitätsvorträge" sprach Prof. Liz. Thulin über „Dalmatien, das Grenzland der Adria, die Kunstdenkmäler seiner Geschichte". Der Vortragende, der selbst mehrmals Dalmatien bereist hat, ließ Dalmatien, das heute mit dem Bestandteil der einstigen illyrischen und jetzigen kroatischen Bevölkerung zum eigenen selbständigen Staat gelangte, als das Grenzland zwischen Westen und Osten, römischer Antike und Mittelalter, als Wall gegen Hunnen und Türken, als großartigen Zeugen aufeinanderfolgender Kulturen von der römisch-antiken und byzantinischen über die frühchristliche und venezianische bis zur islamischen vorüberziehen. Wie Dalmatien mit seiner vielen hohen landschaftlichen Reizen durch die Jahrhunderte ein Spielball der Eroberer, aber auch ein Bauplatz herrlicher Kulturdenkmäler wurde, trat besonders in schönen Lichtbildern klar und einprägsam in Erscheinung. G. Sch.

Rosita Serrano im Stadtschützenhaus

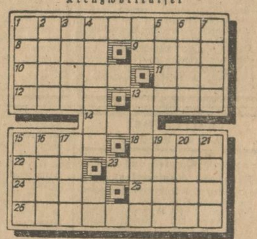
Eine — das ist das geringste — Rosita-Serrano-Platte zu besitzen, zum mindesten aber die Absicht zu haben, gegen Abgabe der nächsten alten Platte eine zu erwerben, gehört bei den Grammophonbesitzern zum guten Ton. Die kabarettistische Kunstfertigkeit dieser Chansonistin ist durch den Rundfunk zu einer Art Berühmtheit gelangt, vor allem, weil die technischen Möglichkeiten bei der Uebertragung auch eine Stimme von kleinem Umfang, wie eben die Rosita Serranos zur gewünschten Wirkung bringen können. Bei einem abendfüllenden Bühnenauftreten der Chansonsängerin — wie am Freitag bei der KdF.-Veranstaltung im Stadtschützenhaus — muß man sich daher ausschließlich von dem Rahmen fesseln lassen, den sie ihren südamerikanischen Volksliedchen und ihren Schlagern gibt, ihrer vielerlei Ausdrucksmitteln nämlich — regsame Mimik, kleine Pfeif-Strophen, durchgeschlagene Gitarre-Akkorde, rhythmisches Nägelklopfen auf der Decke des Instruments, große Aufmachung und Toiletten, deren Herstellerfirma im Programm zu vermerken man sich nicht versagen konnte. Einen weiteren Rahmen bildeten die schmissigen Tanzmelodien Kurt Hohenbergers und seiner Solisten.

Frieda Seidler

Zum 230. Geburtstag Friedrichs des Großen bringt das Stadttheater am 24. Januar die Erstaufführung des Schauspiels „Preußengeist" von Paul Ernst und in neuer Inszenierung „Die Torgauer Heide" von Otto Ludwig.

Das tägliche Rätsel

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Siehe Anmerkung, 8. Blutgefäß, 9. Viereck, 10. römische Göttin des Ackerbaues, 11. Zeichen, 12. wertloses Zeug, 13. Körperteil, 14. Westeuropäer, 15. Voranschlag, 18. Gedanke, 22. chemischer Grundstoff, 23. Baumwollstoff, 24. Wurm, 25. Schulsaal, 26. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Beutel, 2. Nebenfluß der Fulda, 3. mitteldeutsche Stadt, 4. Einsiedler, 5. buddhistischer Priester, 6. sehr hartes Metall, 7. Edelmetall, 13. Eheschließung, 15. Haustier, 16. ehemals deutsche Kolonie in Afrika, 17. griechischer Gott, 19. kleine Münze, 20. Unterarmknochen, 21. Schwung.

Anmerkung: 1. ist ein weitverbreiteter Luftsport, dessen erste praktische Versuche in 26. betrieben wurden.

Auflösung des vorigen Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. First, 5. Zar, 8. Eric, 9. Soda, 10. Seth, 11. Clan, 12. Aushang, 15. Bau, 16. Dilemma, 20. Omar, 21. Ares, 23. Rest, 24. Rehe, 25. Ast, 26. Inder. — Senkrecht: 1. Fest, 2. Ire, 3. Rite, 4. Schubert, 5. Zola, 6. Abana, 7. Rang, 9. Schumann, 13. Sam, 14. Nimes, 16. Dora, 17. Last, 18. Arab, 19. Iser, 22. Ehe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019420124-11/fragment/page=0005

FAMILIEN-ANZEIGEN

GUNTRAM FERDINAND, ᛉ 22. Jan. 1942. Voller Freude zeigen wir die Geburt unseres 2. Kriegskindes, eines gesunden Jungen, an. Dr. med. GERFRIED SPILLING und Frau MARGOT geb. Flakowski. Halle, Friedrichstraße 13a.

Ihre Verlobung geben bekannt: ILSE SCHAFFENICHT, HANS BLOCK, z. Z. Soldat. Halle (S.), Steinweg 13, den 24. Januar 1942.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: ERHARD ADLER, Uffz. in einem Inf.-Ers.-Rgt., LISBETH ADLER geb. Knorre. Halle (S.), Luisenstraße 12, Merseburg, Unteraltenburg 51b, 24. Januar 1942.

Die Vermählung geben bekannt: HEINZ MELZWIG, Oberleutn. und Batterie-Chef, GERDA MELZWIG geb. Weinert. Reinstedt (Anhalt), den 24. Januar 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: HEINZ GENTGES, Wm. i. e. Flak-Rgt., LENI GENTGES geb. Reichmeister. Köln a. Rh., z. Z. im Felde, Halle (S.), Margaretenstr. 4, im Januar 1942.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlich. URSULA SANDER, EMIL KOCH, Hauptmann u. Komp.-Chef in einem Pionier-Bataillon. Dornitz, im Januar 1942.

Für die uns aus Anlaß unserer Silberhochzeit zuteil gewordenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. OTTO HEINE und Frau HEDWIG geb. Zeidler. Ober-Teutschenthal, im Januar 1942.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch herzlich. KURT ZEISCHOLD und Frau MARTHA geb. Schulze, Henriettenstraße 27.

Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Obergefreite

Eberhard Stecher

am 31. Dezember 1941 kurz vor seiner Entlassung aus einem Feldlazarett im Osten, wo er von seiner Verwundung ziemlich genesen war, im Alter von 29 Jahren einer heimtückischen Krankheit zum Opfer gefallen ist. Wir tragen unseren unsagbaren Schmerz in dem stolzen Bewußtsein, daß er sein Leben für Führer und Volk hingab.

Irmgard Stecher geb. Vopel, **Hermann Stecher und Frau** als Eltern, **Ilse Böhne** geb. Stecher, **Carl-Heinz Böhne**, z. Z. im Felde, **Familie Kurt Vopel sen. und jun.**

Halle (S.), Artilleriestr. 87, den 22. Januar 1942.

Wir verlieren mit Eberhard Stecher einen sehr geschätzten, pflichtgetreuen Mitarbeiter u. lieben Arbeitskameraden, dessen frühzeitiges Hinscheiden wir aufrichtig betrauern. Wir werden ihm ein dauerndes Gedenken bewahren. Sein Name wird einen Ehrenplatz in der Liste unserer Gefolgschaftsmitglieder erhalten.

Industrie- und Handelskammer zu Halle.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme an dem Verlust meines Mannes, meines Vaters und unseres Großvaters, des Seniorchefs der Firma Max Albert, Halle (S.), **Max Albert** danken vielmals **Emilie Albert, Max Albert jun., 3 Enkelkinder.** Es entsprach dem letzten Wunsch des Verstorbenen, erst nach seiner Beisetzung sein Ableben bekanntzugeben.

Am 4. Dezember 1941 erlitt mein innigstgeliebter, für mich unvergeßlicher Mann, unser lieber Schwiegersohn und Schwager

Werner Meyberg

Uffz. im Batl.-Stab eines Inf.-Rgts., im Alter von 28 Jahren im Kampfe gegen den Bolschewismus in treuer Pflichterfüllung für Führer und Großdeutschlands Freiheit den Heldentod.

In stolzer Trauer: **Frieda Meyberg** geb. Eschke; **Friedrich Eschke nebst Frau und Kindern.**

Halle (S.), Hermannstr. 31, Löbejün, den 23. Januar 1942.

Mit Werner Meyberg verlieren auch wir einen zuverlässigen und allseitig beliebten Kameraden, der in echtem Soldatengeist gerne dem Rufe des Führers folgte. Er wird als Vorbild in unserer Gemeinschaft weiterleben.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Orgacid, G. m. b. H.

In soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneid für Führer und Vaterland, fiel bei einem Gefecht im Osten am 23. Dezember 1941, im Alter von 21½ Jahren, der einzige Sohn und Bruder seiner Schwester, der Gefreite eines Inf.-Rgts. im Osten

Walter Sprittulle

In stiller Trauer ehren wir deine Hingabe und soldatisches Heldenleben. Unvergessen bist du uns und lebest du in uns. Unerfüllt blieb dein Wunsch eines Wiedersehens.

Familie Sprittulle.

Halle (S.), Ammendorf, Silberhöhe 5a.

Am Donnerstag früh entschlief nach einer längeren, heimtückischen Krankheit meine herzensgute, sonnige Tochter, meine liebe, einzige, treue Schwester, unsere gute Nichte

Irene Zarries

im blühenden Alter von 20 Jahren.

In untröstlichem Schmerz: **Margarete Zarries** geb. Markgraf, **Anita Zarries, Helene Zarries.**

Hohenedlau, den 22. Januar 1942.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Beerdigung findet am Montag, dem 26. Januar, 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Am Donnerstag früh entschlief sanft, für uns alle unerwartet, unsere nimmermüde, fleißige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Auguste Reiche

geb. Mai

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer: **Familie Max Kresse, Familie Franz Telleis,** Berlin, **Familie Herbert Neumann, Enkel und Urenkel.**

Halle (S.), Schützenstr. 14, den 24. Januar 1942. Die Beerdigung findet am Montag, dem 26. Januar, 13¾ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Zugedachte Kranzspenden bitten wir auf dem Friedhof abzugeben.

Am 22. Januar 1942 verstarb plötzlich und unerwartet unser, lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Eisenbahnbetriebswerkmeister a. D.

Paul Hammer

im 74. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen: **Irene Müller** geb. Hammer; **Heinz Hammer.**

Büschdorf, Dübener Str. 4, den 24. Januar 1942. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 27. Januar, 14½ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Zugedachte Kranzspenden bitten wir auf dem Friedhof abzugeben.

Danksagung

Beim Heimgang unseres teuren Entschlafenen, des Hauptamtswalters i. RAD, Pg. **Otto Mieth,** ist uns durch Wort, Schrift und Blumenschmuck so viel Teilnahme entgegengebracht, daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist, allen herzlich zu danken. Ganz besonderen Dank den Kameraden des Arbeitsgaues XIV für die ehrenvolle Feier und die Kranzspenden, sowie der Ortsgruppe Ratshof der NSDAP. für die Beteiligung. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Helene Mieth** geb. Erbe.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief Mittwoch, 19 Uhr, plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag mein guter Vater, Schwieger- und Großvater, Kaufmann

Robert Henkel

im 72. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Teilnahme: **Lieschen Heinrich** geb. Henkel; **Georg Heinrich,** Oberltn. und Komp.-Chef, im Osten; **Annelies und Eberhard Heinrich** als Enkelkinder, sowie Tante **Selma.**

Die Trauerfeier findet Montag, den 26. Januar, 15 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Etwaige Kranzspenden bitte Friedhofs-Verwalt., Gertraudenfriedhof.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres lieben, treusorgenden Vaters danken wir allen herzlichst. Besonderen Dank dem Chef der Firma Weiße & Co. sowie allen Bekannten und Hausbewohnern. **Wwe. Frau Minna Jäger und Kinder.** Halle (S.), Unterberg 12.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme in Wort, Schrift und Händedruck anläßlich des Heldentodes meines lieben Sohnes, Uffz. **Heinz Albrecht,** sage ich allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Gastwirt **Otto Albrecht, nebst Braut.** Halle (S.), Friedrichstraße 23.

Danksagung

Für die Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben, treusorgenden Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Rentners **Wilhelm Ackermann,** sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Die Beerdigung fand in aller Stille in Roitzsch statt. **Die trauernden Hinterbliebenen.** Roitzsch, den 22. Januar 1942.

Danksagung

Für die überaus große Anteilnahme bei dem so schweren, unersetzlichen Verlust durch den Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und guten Bruders, des Obergefreiten **Helmut Poser,** sprechen wir hiermit allen unseren aufrichtigen Dank aus. In tiefem Schmerz: **Wilhelm Poser und Frau Martha** geb. Krieg, **Elfriede und Berthold** als Geschwister. Halle (S.), Landsberger Straße 63a, 24. Januar 1942.

Danksagung

Für die überaus herzliche Teilnahme am Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Mannes durch Wort, Händedruck und Schrift sage ich auch im Namen beider Eltern meinen herzlichen Dank. Besonderen Dank der Partei, Herrn Pastor Hensel, Betriebsführer und Gefolgschaftsmitgliedern der Merseburger Ueberlandbahn und dem Kanu-Klub zu Ammendorf. **Aenne Rönniger und Kinder.** Ammendorf, Hindenburgstraße 72.

Ruhe sanft in fremder Erde!
Wer dich gekannt, kann unsern Schmerz ermessen, / Wer dich wie wir geliebt, wird niemals dich vergessen, / Mich und die Kinder ließest du allein, / Gott weiß warum, du kehrst nun nimmer heim.

Danksagung

Allen denen, die uns bei dem schweren Verlust anläßlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des Oberschützen **Walter Bobardt,** so liebevolle Anteilnahme zeigten, gilt unser Dank. In stiller Trauer: **Otto Oschatz und Frau** verw. Bobardt; **Karl Bobardt und Frau; Hilde Bobardt.** Halle (Saale), im Januar 1942.

Danksagung

Für die überaus große Anteilnahme beim Heldentode meines heißgeliebten, lebensfrohen, unvergeßlichen Sohnes, unseres lieben, herzensguten Bruders, Neffen und Vetters, des Gefreiten **Albert Enterlein,** danken wir hiermit allen herzlich. Besonders danken wir dem Kreisleiter Marquardt und der Partei, sowie allen denen, welche uns in dem schweren Leid mit Rat und Tat hilfsbereit zur Seite standen. Im Namen der Hinterbliebenen: **Wwe. E. Enterlein.** Reideburg, 23. Januar 1942.

AMTLICHES AMMENDORF

Lebensmittelkarten und Reichsseifen- und Zusatzseifenkarten.

Die für die 33. Zuteilungsperiode geltenden Ausweiskarten sowie die für die Zeit vom 1. 2. bis 31. 5. 1942 gültigen Reichsseifen- und Zusatzseifenkarten werden wie folgt ausgegeben:

Bezirk I: Ammendorf, Burg, Radewell, Siedlung. Ausgabestelle: Gasthaus Radewell (Jäger).
Dienstag, d. 27. Januar 1942, von 8.30 bis 12.30 Uhr und 15—17.30 Uhr: Buchstabe A—J;
Mittwoch, d. 28. Januar 1942, von 8.30 bis 12.30 Uhr und von 15—17.30 Uhr: Buchstabe K—R;
Donnerstag, d. 29. Januar 1942, v. 8.30 bis 12.30 Uhr: Buchstabe S—Z.

Bezirk II: Ammendorf Mitte. Ausgabestelle: Rathaus (kleiner Sitzungssaal), Eingang Südseite.
Dienstag, d. 27. Januar 1942, von 8.30 bis 12.30 Uhr und von 15—17.30 Uhr: Buchstabe A—K;
Mittwoch, d. 28. Januar 1942, von 8.30 bis 12.30 Uhr und von 15—17.30 Uhr: Buchstabe L—Z.

Bezirk III: Beesen und Planena. Ausgabestelle: Gasthaus „Zur Halleschen Quelle", Hindenburgstr. 30.
Dienstag, d. 27. Januar 1942, von 8.30 bis 12.30 Uhr und von 15—17.30 Uhr: Buchstabe A—K;
Mittwoch, d. 28. Januar 1942, von 8.30 bis 12.30 Uhr und von 15—17.30 Uhr: Buchstabe L—Z.

Bezirk IV: Rosengarten und Silberhöhe. Ausgabestelle: Gasthaus „Zur Erholung" (Prochnow).
Nur am Dienstag, d. 27. Januar 1942, von 8.30—12.30 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr. **Die Ausgabe der Karten erfolgt hier ohne Reihenfolge des Buchstabens.**

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt nur gegen Vorlage der Haushaltsausweiskarte. Ferner sind die Stammabschnitte der bisherigen Reichsseifen- und Zusatzseifenkarten dabei zurückzugeben.

Selbst- und Teilselbstversorger empfangen ihre Karten ebenfalls bei den vorstehend genannten Ausgabestellen.

Etwa zuviel erhaltene Karten sind ohne Aufforderung alsbald im Rathaus — Zimmer 9 — abzugeben.

Für verlorengegangene Lebensmittelkarten wird kein Ersatz geleistet.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die ausgegebenen Karten sorgfältig sogleich bei der Entgegennahme nachzuprüfen sind; spätere Einsprüche **können grundsätzlich nicht berücksichtigt werden.**

Für Schwerst- und Schwerarbeiter sowie für Lang- und Nachtarbeiter verbleibt es bei der bisherigen Regelung hinsichtlich der Kartenausgabe.

Die vorgenannten Ausgabezeiten sind unbedingt einzuhalten.

Nachzügler erhalten ihre Karten nur am Montag, dem 2. Februar 1942, in der Zeit von 8—12.30 Uhr im kleinen Sitzungssaal des Rathauses, Eingang Südseite. Es wird dringend empfohlen, die eingangs angegebenen Ausgabezeiten innezuhalten, um längere Wartezeiten zu vermeiden.

Die an den Lebensmittelkarten befindlichen Bestellscheine einschl. des Bestellscheines 33 der Reichseierkarte und des Marmeladenbestellscheines 33 der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) sind von den Verbrauchern in der Woche vom 2.—7. Februar 1942 bei den Verteilern abzugeben.

Der Termin zur Abgabe der Bestellscheine muß unbedingt eingehalten werden. Eine spätere Fristverlängerung durch nachträgliche Abstempelung der Bestellscheine ist unzulässig.

Ammendorf, den 22. Januar 1942.

Der Bürgermeister.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

für Sonntag, 25. Januar, 3. nach Epiph. Kollekte: Für die kirchliche Arbeit an der männlichen Jugend in der Provinz Sachsen.

U. L. Frauen (Marktkirche): 10 Schellbach, 11.30 (KG), 17 Hasse (i. d. Kapelle); Montag 17 u. 20 (B) Schellbach, A. d. Marienkirche 1; Di 16 (B) Hasse, Mittelstr. 14. — **Ulrich:** 10 Nagel im Konf.-Saal, Kl. Märkerstr. 1, 17 Ruhmer, 11.30 (KG) Nagel. — **Moritz:** 10 Blumenthal, 11.15 (KG), 16 (B) Moebius. — **Bartholomäus:** 10 Brachmann (A), 16 Roenneke, 11.45 (KG) Brachmann, 17 tägl. And.; Mi 16 (B) Krajatsch. — **Briccius:** 10 Martin, 11.15 (KG). — **Christus:** 10 Ruhmer, 11.15 (KG); Mi 18 Geb.-And. Ruhmer. — **Diemitz:** 10 Strachotta, 11.15 (KG); Di 17 (B) Strachotta. — **Dom:** 10 Wind, 16 Lang; Di 16 (B) Mitte Lang; Do 15 (B) Süd Gabriel. — **Georgen:** 10 Müller, 17 Hellmann, 11.30 (KG); Mo 19.30 (B) Usener. — **Gesundbrunnen:** 10 Wester, 11.30 (KG); Do 19 Christenlehre. — **Heiland:** 10 Hünerbein, 11.15 (KG), 19.30 Gemeindeabend; Mi 19.30 (B) Hünerbein. — **Johannes:** 10 Mantey, 16.30 Gueinzius, 11.30 (KG) Mantey, 13 (KG) Gueinzius; Mi 19 Kriegsbetstunde Gueinzius; Do 18.30 (B) Gueinzius; Fr 19.30 Ev. Wochenst. Mantey. — **Laurentius:** 10 Duda, 11.30 Konf.-Gottesd. Hoppe, 11.30 (KG) im Gemeindeh., 16 Hoppe; Di 17 (B) Breite Str. 29. — **Luther:** 10 Militärg. Luntowski, 11.30 (KG); Mi 19.30 Ab.-And. Luntowski. — **Magdalenenkap.:** 10 ak. Gottesd. Heinzelmann. — **Paulus:** 10 Dombrowski im Gemeindeh., 11.15 (KG), 19 Evangelisation; Mi 16 (B) Dombrowski. — **Petrus:** 10 Peuckert, 11.15 (KG). — **Stephanus:** s. Laurentius; Do 17 (B) Foertsch, Gemeindeh. — **Altersheim:** 10 Finck. — **Diakonissenhaus:** 10 Kiehne. — **Klinikkapelle:** 10 Pflaumer. — **Kap. Nervenklinik:** Sa 16.30 Hünerbein. — **Krankenhaus Bergmannstrost:** Sa 19 Luntowski. — **P.-Riebeckstift:** 10 Hoppert. — **Ammendorf-Katharinen:** 9.30 Henselien, 10.45 (KG). — **Ammendorf-Elisabeth:** 11 Henselien, 10.15 (KG). **Ammendorf-Wenzel (Radewell):** 10 Teschner, 11.15 (KG). — **Angersdorf:** 11 Bock. — **Böllberg:** 10.30 Schmidtsdorf. — **Büschdorf:** 10 Schrecker, 11 (KG). — **Dölau:** 11 Mertens, 12 (KG); Do 17 (B) Mertens. — **Lettin:** 10 Sacks, 11 (KG). — **Lieskau:** 9 Mertens. — **Passendorf:** 9 Bock. — **Schiepzig:** 15 Sacks. — **Reideburg:** 10 Brünicke; 11.15 (KG). — **Wörmlitz:** 9 Schmidtsdorf, 14 (KG). — **Zscherben:** 10 Frank. — **Neukirchen:** 15 Bock.

Könnern. Sonntag, 25. Januar, 9 Uhr: Konfirmandengottesdienst; 10 Uhr: Gottesdienst; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Gottesdienst. St. Franziskus u. Elisabeth, Mauerstr. 12: 7, 8, 9, 10, 11 u. 17 Uhr hl. Messen, 18 Uhr Andacht. — St. Norbert, Körnerstr. 19: 7, 8 u. 10 Uhr hl. Messen, 18 Uhr Andacht. — Dreieinigkeit, Lauchstädter Str. 14b: 7.30, 8, 9.30 u. 11 Uhr hl. Messen, 15 Uhr Andacht.

Evang. Freikirchen: Baptisten, Lud.-Wucherer-Str. 39: 10 u. 16.30. — B. f. C. Liebenauer Str. 4, 10 u. 16. — Methodisten, r. neb. Waisenhausapotheke: 10 Uhr.

GESCHÄFTLICHE EMPFEHLUNGEN

Fischverteilung. Heute Seefisch, Stempel 1, Buchstabe S und T. Papier bitte mitbringen.

Fischkonserven auf Nährmittelkarte, Abschnitt 38, Fischkonserven, und auf Bezugschein erhalten Sie noch im Spezial-Fischgeschäft Fischhalle Süd Friedrich Herold sen., Pfännerhöhe 47.

Die Praxis meines gefallenen Mannes, **Zahnarzt Dr. Hans Peschmann, Wörmlitz,** wird ab 2. Februar 1942 durch Vertretung weitergeführt. Sprechstunde von 9—12 u. 15—18 Uhr, außer Mittwoch- und Sonnabendnachmittag. Tel. Voranmeldung 333 67.

Im Möllerhaus, Leipziger Str. 102, **bekommen Sie alles für eine gute Antenne**

Friedrich Becker & Co., Metallwarenfabrik, Metallgießerei, Herstellung von Omnibus- und Waggonbeschlägen, Aluminium-Oxydation n. d. Eloxal-Verfahren. Spezialität: Leichtmetallguß. Halle (S.), Kleine Brauhausstraße 11, Fernruf 360 52.

Mey & Schlee, Wohnungseinrichtungen, Halle/S., Schmeerstraße 1. In Halle und Umgebung genießt diese Firma den Ruf einer gleichbleibend guten Bedienung u. Beratung.

Im Möllerhaus, Leipziger Str. 102, finden Sie in der großen Elektro-Abteilung noch viel praktische Dinge

---

Unterzeuge und Strumpfwaren kaufen Sie preiswert u. gut im ersten Spezialgeschäft H. Schnee Nachf. Gr. Steinstraße 84, gegründet 1838

Sohlenschoner aus Leder vorrätig bei Gummi-Bieder, Große Steinstraße und Brüderstraße.

Rundfunk-Reparaturen, sauber und gewissenhaft, durch Elektro-Fritsch, Obere Leipziger Straße 50, Fernruf 292 77.

Stempel und Schilder. Präg' Dir ein den Satz — — Stempel-Schubert am Riebeckplatz, Leipziger Str. 58. Ruf 240 33.

Dauerenthaarung durch Diathermie, Warzenentfernung sowie individuelle Schönheitspflege nur im kosmetischen Institut, Landwehrstraße 1, Am Riebeckplatz, Fernruf 338 26.

Stempel u. Schilder v. bekannten Fachgeschäft Stempel-Pfautsch, nur Königstraße 93 (neben Apotheke des Waisenhauses)

Kurz- u. Textilwaren-Großhdlg H. Dockhorn, Merseburger Str. 167, dicht am Riebeckplatz. Ruf 259 30.

Die Einkaufstasche v. Gummi-Bieder. Die Auswahl ist immer noch groß. Sie finden bestimmt das Richtige.

Schöne Bilder u Gemälde kaufen Sie gut bei Glasermeister Döring Halle, Martinstraße 12, Ruf 295 31 Straßenbahnhaltestelle Linie 7 u. 8 obere Leipziger Straße

---

Im Möllerhaus, Leipziger Str. 102, werden Ihre Radioröhren kostenlos geprüft.

Uhren-Schraut, Schmeerstr. 7—8, kauft laufend Altgold, Altsilber, Vorkriegsgeld, Doublé-Bruch. Gen. A.-D 40/11735.

Gummi-Sohlen und -Ecken für Frauen, Männer und Kinder vorrätig bei Gummi-Bieder, Große Steinstraße und Brüderstraße.

THEATER

Stadttheater. Heute, Sonnabend, 15—17.15 Uhr. **Die Gänsehirtin am Brunnen.** Ein Märchen mit Musik und Tanz von Trude Wehe. 19 bis 21.30 Uhr, zum 230. Geburtstag Friedrich des Großen: **Preußengeist,** Schauspiel von Paul Ernst; **Flötenkonzert** von Friedrich dem Großen; **Die Torgauer Heide,** Schauspiel von Otto Ludwig.
Sonntag, 11—13 Uhr: **Feierstunde der NSDAP.** zum 230. Geburtstag Friedrich des Großen. 14.30—17.15 Uhr: **Zigeunerliebe.** Operette von Franz Lehár. 19—21.45 Uhr: **Der Vetter aus Dingsda.** Operette von E. Künneke.

Thalia-Theater. Sonntag, 17.30 bis 20 Uhr. **Heimlichkeiten.** Komödie von Just Scheu und Peter Stiller. Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters oder eine Stunde vor Beginn der Vorstellung im Thalia-Theater.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Mo., 26. 1., 17—21.30 Uhr: „Toska". Di., 27. 1., 14.30 bis 17.45 Uhr: Geschlossene Vorstellung. 19—21.30 Uhr: 18. Vorstell. Dienstag-Stammkarten. „Preußengeist". Flötenkonzert. „Die Torgauer Heide". Mi., 28. 1., 15—17.30 Uhr: „Die Gänsehirtin am Brunnen". 19—21.30 Uhr: „Zigeunerliebe". Do., 29. 1., 19 bis 21.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung. Veranstaltungsring der HJ. Fr., 30. 1., 19—21.30 Uhr: Zum Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung! „Preußengeist". Flötenkonzert. „Die Torgauer Heide". So., 31. 1., 15 bis 17.30 Uhr: „Die Gänsehirtin am Brunnen". 19—21.30 Uhr: „Toska". So., 1. 2., 14—17 Uhr: „Paganini". 18.30 bis 21.45 Uhr: „Der Vetter aus Dingsda".
Wiederholungen der Märchenvorstellungen: Sonnabend, d. 31. Januar, 15 Uhr, Dienstag, d. 3. Februar, 15 Uhr. Beginn des Vorverkaufs am Montag, dem 26. Januar.
Beginn des Vorverkaufs für die übrigen Vorstellungen Montag bis Mittwoch ab Freitag und für die Vorstellungen bis Sonntag ab Dienstag.

LICHTSPIEL-THEATER

Ufa-Theater, Alte Promenade. 2. Woche! Der große Ufa-Film **„Tanz mit dem Kaiser".** Die Tanzkunst, die mädchenhafte Anmut und die Heiterkeit des Herzens der Marika Rökk geben diesem lustig-gefährlichen Liebesspiel aus dem Wien der Maria Theresia Innigkeit und die beschwingten Impulse! Die gefeierte Darstellerin des Burgtheaters, Maria Eis, als Maria Theresia, der draufgängerische Wolf Albach-Retty, der feinkomische Axel v. Ambesser, Hilde v. Stolz, Lucie Englisch, Hertha Mayen, Rudolf Carl und Hans Leibelt sind die wesentlichen Stützen eines großen Ensembles, das Marika Rökk an seine Spitze stellt. Täglich 2.00, 4.45, 7.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen. Vorverkauf täglich 11 bis 12 Uhr. Keine tel. Bestellungen.

CT. am Riebeckplatz. Ein kolossaler Erfolg! 4. Woche. **„Leichte Muse" (Was eine Frau im Frühling träumt).** Eines der schönsten Lustspiele, das wir seit langem sahen, mit Willy Fritsch (in einer seiner dankbarsten Rollen). Adelheid Seek, Ingeborg von Kusserow, Willi Rose, Grethe Weiser, Paul Hoffmann, Anja Elkoff. Spielleitung: Arthur Maria Rabenalt. Musik: Walter Kollo. — Jugendliche nicht zugelassen! Täglich 2.00, 4.45, 7.40 Uhr, Vorverkauf täglich 11—12 Uhr.

CT. Gr. Ulrichstr. 51. Ein Riesenerfolg! Die letzten 3 Tage. Der große Darsteller Ewald Balser zum erstenmal in einer großen lustigen Rolle in dem bezaubernden Lustspiel: **„Ehe man Ehemann wird".** Ein köstlicher Film voll Musik für glückliche Leute nach dem Bühnenstück „Hochzeitsreise ohne Mann" von Leo Lenz. In den weiteren Hauptrollen: Heli Finkenzeller, Erich Fiedler, Maria Paudler, Rudolf Carl, Lotte Rausch und Günther Lüders. Die neue Wochenschau Jugendliche nicht zugelassen. Täglich 2.10, 4.50, 7.15 Uhr. Vorverkauf täglich 11 bis 12 Uhr.

CT. Schauburg. Die letzten 3 Tage! Die große Wiederaufführung: **„Intermezzo."** Ein köstliches Lustspiel von Format mit Tresi Rudolf vom Deutschen Opernhaus Berlin, Albrecht Schönhals, Hilde Sessak, Erich Fiedler u. v. a. m. Die zündende Musik schrieb Theo Mackeben **„Für jede Frau gibts einen Mann auf Erden"** und **„Viva el Torero"** sind die schwungvollen Schlager dieses entzückenden Films, von Tresi Rudolf mit bezaubernder Stimme gesungen. Jugendliche nicht zugelassen! Täglich 2.10, 4.40, 7.30 Uhr. Vorverkauf täglich ab 1 Uhr.

„Der Meineidbauer" — eine neue gewaltige Leistung deutscher Filmkunst, frei gestaltet nach dem berühmten Roman von Ludwig Anzengruber. — Mit dieser Verfilmung setzt die Tobis die Reihe der großen dramatischen Filme aus der deutschen Alpenwelt und ihrer Menschen fort, die mit dem Film „Die Geier-Wally" so erfolgreich begonnen wurde. Erstaufführung demnächst im CT. am Riebeckplatz.

Ringtheater, Waisenhausring 8. **„Stukas."** Ein Karl-Ritter-Film der Ufa mit Carl Raddatz, Hannes Stelzer, E. v. Klipstein, Albert Hehn, Herbert Wilk, O. E. Hasse, Karl John und Else Knott, Marina von Dittmar. Ein packendes, abenteuerliches und mitreißendes Filmwerk zum Ruhme unserer tollkühnen Stuka-Flieger. Erlebnisse und Tatsachen aus dem gegenwärtigen Kriege, die die jungen Kämpfer der einzigartigen deutschen Stuka-Waffe zu heldischen Menschen formten, werden hier mit allen technischen und dramaturgischen Mitteln des Films auf die Leinwand gebannt. Hierzu die neue Wochenschau. Täglich 2.30, 5.00 u. 7.45 Uhr. Jugendliche zugelassen.

Rili im Ritterhaus. 3. Woche **„Wir bitten zum Tanz."** Ein großes Terra-Lustspiel des Wien-Films mit Hans Moser, Paul Hörbiger, Elfie Mayerhofer, H. Holt, Th. Dannegger. Dieser von Musik und sprudelnder Fröhlichkeit gefüllte Film läßt alle Herzen höher schlagen. Jung und alt sind begeistert über „dieses echte Wiener Lustspiel". Hierzu: Die neue Wochenschau. Täglich: 2.30, 5.00, 7.45 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Capitol, Lauchstädter Str. 1a, Ruf 334 40. Ab heute bis einschl. Dienstag: **„Herzensfreud — Herzensleid"** mit Magda Schneider, Paul Hörbiger, Carola Höhn, Paul Klinger, Rosita Serano, Lucie Englisch, Olly Holzmann. Musik: Ludwig Schmidseder. Ernst und heiter — wie das Leben — ist die Handlung dieses schönen Films, der Ihnen zwei Stunden ungetrübter Freude schafft. Ferner: Kulturfilm und Deutsche Wochenschau. Täglich 2.30 (außer Montag), 5.00 und 7.45 Uhr. Vorverkauf ab 1.30 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre Zutritt. — Morgen, Sonntag, vorm. 10.30 u. 12.30 Uhr, und Montag, 2.30 Uhr, große Märchenvorstellung: **„Das tapfere Schneiderlein."**

Oli, Steinweg 12. Wegen des großen Andranges verlängern wir bis Montag! 4.45 und 7.10 Uhr. Harry Piel in dem großen, mit Tempo, Spannung und Humor geladenen Abenteuerfilm: **„Der unmögliche Herr Pitt",** mit Hilde Weißner, Ursula Grabley, Willi Schur u. v. a. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Bitte besuchen Sie die 4.45-Uhr-Vorstellung, da der Abendandrang um 7.10 Uhr groß ist. Morgen, Sonntag, 12.30 u. 2.30 Uhr, Familien-Vorstellung; das große Lustspiel: **„Onkel Bräsig."** Zwei Stunden Heiterkeit!

To-Tü, Ammendorf. Täglich bis einschließlich Dienstag! **„Immer nur Du."** Die entzückende Filmoperette der Tobis, mit Johannes Heesters, Dora Komar, Fita Benkhoff, Paul Kemp, Fritz Kampers, P. Henckels u. v. a. Kulturfilm: „Flamme als Werkzeug." Jugendl. über 14 Jahre zugelassen! Beginn: 5.00 u. 7.40 Uhr.

Troli, Magdeburger Straße 20. **„Ohm Krüger."** Der große Emil-Jannings-Film der Tobis mit Emil Jannings, Ferdinand Marian, Hedwig Wangel, Gustaf Gründgens, Gisela Uhlen, Hilde Körber, Elisabeth Flickenschildt, Werner Hinz. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen. Anfangszeiten: 5.00 und 7.30 Uhr.

Troli, Magdeburger Straße 20. Große Jugendvorstellung. **Seid Ihr alle da?** Zwei lustige Kasperfilme, gespielt von den Hohnsteiner Puppenspielern 1. Der Zauberer Klumpum, 2. Die Räuber Kribs und Krabs. Hierzu zwei Buntfarbfilme, 3. ein Märchen, 4. Purzel, der Zwerg. Anfangszeiten: Sonnabend 2.30 Uhr, Sonntag 12.30 Uhr. Die Eltern werden gebeten, die Kleinen zu begleiten.

GASTSTÄTTEN

Schreberschlößchen Galgenberg. Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag Unterhaltungskonzert

---

Großgaststätte „Zum Faß", Delitzscher Straße 2, am Riebeckplatz. Täglich ab 16.30 Uhr Unterhaltungs- u. Stimmungskonzert. Bestgepflegte Biere. Küche in bekannter Güte. Donnerstag geschlossen.

Zoologischer Garten. Auch im Winter ist ein Besuch sehr schön und zur Zeit ist im umgebauten Vogelhaus eine reichhaltige Sammlung Vögel aller Länder besonders sehenswert. Neu ist auch in den Felsen der Berggehege ein paar Tahrs! Sonntag, 15.15 Uhr, Unterhaltungs-Konzert. Eintritt zum Konzert frei!

Fruchtweinschenke Heidekrug, Dölau. Herrlich am Heiderand gelegen. Nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit, freuen sich meine Gäste, denn es gibt aus Küche und Keller das Beste!

KRAFT DURCH FREUDE

Volksbildungsstätte

„Englische Zwingburgen auf fremder Erde". Lichtbildervortrag von Kossak-Reythenau, Wien. Freitag, 23. Januar, 19.30 Uhr, im Saal der Volksbildungsstätte, Dorotheenstr. 1.

„Stunde des Liedes". Sonntag, 25. Januar, 11 Uhr, Saal der Volksbildungsstätte, Dorotheenstr. 1. Mitwirkende: Schüler, Lehrer und Freunde der Musikschule. Eintritt kostenlos.

Kapellmeister Wido Weber **„Das Orchester und seine Instrumente",** unter Mitwirkung des Gaumusikzuges, Leitung Obermusikzugführer Pg. Heinz Rohr, Mittwoch, 28. Januar, 19.30 Uhr, Haus an der Moritzburg. Eintritt 1.— RM.

VEREINSNACHRICHTEN

Tierschutzverein Halle a. S. Große Tierfilmvorführung Montag, den 26. Januar, pünktlich 16 Uhr, im Saal des „Bierhaus Engelhardt", Bernburger Straße 24, in Halle, bei freiem Eintritt und freier Kleiderablage für jedermann. Junge und alte Gäste sehr willkommen!

SPORTVEREINSNACHRICHTEN

Fußball: 14.30 Uhr: HFV Sportfreunde gegen Preußen Merseburg und HSV Favorit — Post-SV. — 15 Uhr: HFC Wacker — SV 98 Halle.

Handball: 14.30 Uhr: VfL Halle 96 gegen Nixe Dessau. — 16 Uhr: HSV Favorit — SV Borussia.

VERLOREN

RM. 90.— verloren Donnerstag, den 22. Januar, abends, vom Riebeckplatz — Thielenstraße — Maybachstraße. Ehrlicher Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung dasselbe Maybachstraße 2, parterre, rechts, abzugeben, oder Ruf 296 29.

Weste-Zuschnitt Donnerstag von 18 bis 18.30 Uhr Gr. Ulrich- bis Lilienstraße 17 verloren. Bitte gegen Belohnung abzugeben Ullmer, Lilienstr. 17, I.

Lederhandschuh, recht., gr., am 20. 1. 42 vor oder im Hettstedt. Bahnhof verloren. Gegen Belohnung abzug. Weise, Elbitz, Mansfelder Seekreis.

Geldbörse, braun u grüne Tasche mit sämtlichen Lebensmittelkarten vom Ufa bis Haltestelle 3 abhanden gekommen. Abzugeben Frau Brömme, Krosigkstraße 17.

Spaniel (Hündin), weiß-braun, auf d. Namen „Alo" hörend, Gegend Reilstraße entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Fehrbellinstraße 1, part. Ruf 348 84.

Büchertasche, schw. Leder, mit Heften, Portemonnaie, Ausweise u. Schlüssel, 17. 1. mittags Straßenbahnlinie 1 od. 3 verloren. Gegen Belohng. Wiebeck, Gustav-Hertzberg-Straße 9.

Die MNZ in ihren Spalten, wird auch für Sich stets was enthalten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019420124-11/fragment/page=0006
DFG

Mitteldeutsche National-Zeitung

Halle/Saale

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.), Waisenhausring 1 B. Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Postscheck Leipzig 2454. Die „MNZ" ist das amtliche Verkündungsblatt sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Behörden. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge keine Gewähr. — Verlag und Schriftleitung: Halle (S) Waisenhausring 1 B. Fernruf 276 81

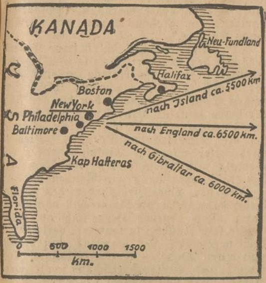
Bezugspreis monatlich 2,— RM., zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn. — Postbezug 2,10 RM. (einschl. 29,4 Pfg. Zeitungsgebühr), zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. — Abholer monatlich 2,— RM. — Keine Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt. — Der Bezug gilt für den nächsten Monat verlängert, wenn nicht spätestens am 25. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

Einzelpreis 10 Pf. 13. Jahrgang Nr. 24 Sonnabend, den 24. Januar 1942

Der Staatsakt für Feldmarschall von Reichenau

Das Staatsbegräbnis in Berlin – Reichsmarschall Göring gedenkt des hervorragenden Heerführers

Die Karte des Tages



Zeichnung: Manz

Amerikas offene Atlantikküste

Wenn die USA jetzt gezwungen sind, ihr Augenmerk in erster Linie dem Pazifik zuzuwenden, so sind sie doch nicht weniger besorgt um die Atlantikküste, die wie die am Pazifik völlig offen daliegt. Im Pazifik sind ihnen die wesentlichsten Besitzungen genommen oder zumindest in ihrem Kampfwert stark herabgemindert, die USA-Flotte ist in diesem Ozean weitestgehend ausgeschaltet. Sollte der Schiffahrtsverkehr im Atlantik unter der USA-Küste genau so behindert werden können, wie es im Pazifik durch die japanischen U-Boote bereits geschehen ist, so würde damit Roosevelt vor eine Schwierigkeit gestellt werden, an die er bestimmt nicht gedacht hat, als er diesen Krieg anzettelte

Neuer Träger des Eichenlaubs

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Jan. Der Führer hat dem Oberst Traut, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, am 23. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn nachstehendes Telegramm gesandt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 67. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (gez.) Adolf Hitler.

Uebergang zur Kriegswirtschaft in der Türkei

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

CS. **Istanbul,** 23. Jan. Die türkische Große Nationalversammlung hat dem Gesetzentwurf über Verlängerung der Militärdienstzeit auf drei Jahre beigestimmt. Außerdem sollen zusätzliche Erweiterungen zum Gesetz zum Schutz der Nation demnächst vor die türkische Große Nationalversammlung kommen. Das Gesetz sieht vor allem Maßnahmen zur Verhütung von Spekulationen, von Hamsterei sowie zur Beschneidung der großen Kriegsgewinne vor. Nach der Zeitung „Cumhuriyet" gibt das Gesetz dem türkischen Justizministerium die Vollmacht, Sondergerichte einzuberufen zur Aburteilung von Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Nation.

Ein anderer Paragraph des Gesetzes gibt dem Ministerrat die Vollmacht, gewisse Einrichtungen der Türkei unter ministerielle Kontrolle zu stellen. Ferner sollen Mühlen und gewisse industrielle Unternehmungen unter Entschädigung der bisherigen Besitzer unter staatliche Kontrolle gebracht werden. Andere Paragraphen sehen strengste Kontrolle in der Türkei vorhandener Waren und ihrer Preise vor. Der Regierung wird ferner ein gewisser Einfluß auf die anzubauenden Erzeugnisse der türkischen Landwirtschaft zugestanden. In zuständigen Kreisen wird zugegeben, daß damit für die Türkei der Uebergang zur Kriegswirtschaft geschaffen ist.

Abschied von einem großen Toten

Berlin, 23. Jan. In der Ruhmeshalle preußisch-deutscher Geschichte, im Berliner Zeughaus, fand gestern der feierliche Staatsakt für den Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generalfeldmarschall Walter von Reichenau statt. Im Namen des Führers sprach Reichsmarschall Hermann Göring dem ruhmvollen Heerführer einen tief empfundenen Nachruf. Generalfeldmarschall von Rundstedt überbrachte im Auftrag Adolf Hitlers als Oberbefehlshaber des Heeres den letzten Gruß und Dank der Front. Tief ergriffen entbot die Berliner Bevölkerung dem volkstümlichen und von seinen Soldaten verehrten Heerführer auf seiner letzten Fahrt durch die Reichshauptstadt den Abschiedsgruß. Auf dem Invaliden-Friedhof fand Walter von Reichenau seine letzte Ruhestätte.

Bei dem Staatsakt für Generalfeldmarschall von Reichenau hielt Reichsmarschall Hermann Göring die Gedenkrede. Er sagte darin: Wenn auch den Feldmarschall von [...]

hatte, bis zum letzten Atemzuge, voll Sorge für seine Soldaten, voll großer Pläne für den Kampf seiner Truppen. Mit dem Feldmarschall von Reichenau geht ein Soldat von uns, der ganz ausgefüllt war von den großen Aufgaben dieser Zeit, der durch und durch Soldat und Heerführer und von ganzer Seele der neuen Weltanschauung aufgeschlossen war.

Schon lange vor der Machtergreifung drängte es den damaligen jungen Oberstleutnant zu unserer Bewegung. Er bekannte sich zu ihr er scheute dabei keine dienstlichen Nachteile. Und er war vor allem schon damals von einer tiefen Verehrung zum Führer erfüllt. Er war mit beteiligt in jenen Tagen, als es galt, die Macht der neuen Bewegung und dem Führer zu übergeben. Durchdrungen von der großen neuen Weltanschauung war er davon überzeugt, daß sie allein auch der ruhmreichen alten Armee wieder eine Auferstehung in der neuen Wehrmacht geben würde. Sein [...] setzte sich schon damals für den [...] die Wehrmacht neu erstehen und [...] lassen. Als sehr junger General [...] auf einen der wichtigsten Posten [...] damals an der Seite des Kriegs-

[...]rtsetzung auf Seite 2)

[...] im Rückzug

[...]cheren Briten in Nordafrika

([...]rtreters)

[...] damals. Die in den letzten Tagen [...]ewordene Offensivkraft die die [...] der Achse in Nordafrika bewiesen [...]t den britischen Mißerfolg in sei[...]n Größe erkennen. Gerade das [...] der Prophezeiung Churchills ist [...]n. Eine Reihe strategisch wert[...]haften wurde von den Engländern [...]reis gewaltiger Opfer eingenom[...] deutsch-italienischen Kräfte sind [...]alles anders als aufgerieben und [...]t hat sich sogar ein kleines Ueber[...] Achse ergeben.

[...]ahmen der Gesamtkriegsentwick[...] man in Rom die Schlußfolge[...] England den Niederlagen in Ost[...] Mittelmeer keinen Sieg entgegen[...]at. Alle Kräfte, die London — [...]end wie es meinte — im Mittel[...]mmenzog bleiben dort gebunden. [...]ndpunkt der englischen Gesamt[...]ung kommt dieser Mißerfolg be[...] Niederlage gleich.

Während des feierlichen Staatsaktes für Generalfeldmarschall von Reichenau: Reichsmarschall Hermann Göring nimmt Abschied

Aufnahme: Presse-Hoffmann

Wer verteidigt Australien?

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Eher als es Australien wohl je für möglich hatte halten können, hat der Krieg an seine Pforten gepocht. Von den Philippinen, von Celebes, von Borneo schallt der Kanonendonner japanischer Schiffsgeschütze, das Motorensummen japanischer Fluggeschwader nach dem jüngsten Kontinent unseres Erdballs hinüber. Regierung und Volk fragen sich gleichbesorgt, wie können wir die Heimat, wie können wir Haus und Hof gegen die Kriegswetter schützen?

Nicht daß sie ungerüstet wären. Australien hat im letzten Dezennium manchen Schilling, manches Pfund für die Landesverteidigung geopfert, hat seinen Wehrhaushalt binnen kürzester Frist um hundert Prozent erhöht. Es hat seine Wehrmacht nach dem Vorbild des englischen Mutterlandes, aktives Heer und Miliz, zu einer Stärke ausgebaut, die im Verhältnis zu seiner geringen Bevölkerungszahl (6,7 Millionen) recht beachtlich ist. Es hat sie mit neuzeitlichen Waffen jeder Art ausgestattet und ist in den Bemühungen, diese Waffen im Lande selber herzustellen, so weit fortgeschritten, daß es den Bedarf an Infanterie-Waffen und Infanterie-Munition, sowie an Artillerie-Munition fast völlig decken und an die Fertigung von Geschützen, Panzerwagen und Munition herangehen konnte. Der Aufbau der Flotte ist langsamer vor sich gegangen. Sie bestand bei Kriegsausbruch lediglich aus einem neuzeitlichen Großkampfschiff, dem Kreuzer „Sydney", und einer geringen Anzahl kleinerer, z. T. veralteter Fahrzeuge. Immerhin, die Wehrmacht hätte, wenn sie im Lande geblieben wäre, zur Not gereicht, die eigenen Grenzen zu schützen, zumal sie sich in Port Darwin an der Nordspitze des Kontinents einen stark ausgebauten Landstützpunkt und Kriegshafen sowie an der Torresstraße und an der Ostküste des australischen Festlandes eine Reihe von Befestigungsanlagen geschaffen hatte. Ganz ähnlich sind die Verhältnisse in Neuseeland gelagert, das ebenfalls auf Londons Druck seine Wehrmacht in jüngster Zeit beträchtlich ausgebaut hatte.

Eine eigenständige Verwendung der australischen und neuseeländischen Wehrmacht hätte, aber nicht im Sinne der Empire-Politik gelegen, deren Drahtzieher in London Australiens und Neuseelands Aufrüstung einzig und allein betrieben hatten, um eine Mannschaftsreserve zur Entlastung der Heimatstreitkräfte in irgendwelchen bewaffneten Konflikten innerhalb des Empiregefüges zur Hand zu haben. Sie wußten wohl um den Kampfwert der australischen und neuseeländischen Truppen, die im Weltkrieg sich in Flandern und im Artois, an den Dardanellen, in Ostafrika und Palästina in jeder Beziehung bewährt hatten. Sie zögerten darum auch im gegenwärtigen Kriege nicht, sie für ihre Zwecke einzuspannen. In der sagenhaften Orientarmee des Generals Wavell, in Abessinien, in Griechenland, auf Kreta, auf der Halbinsel Malakka, überall tauchten australische und neuseeländische Divisionen auf, überall wurden sie unter Schonung englischer Verbände in die vordere Linie geschoben und hatten, wie ihre Väter im Weltkriege schwere Blutopfer zu tragen.

Sie sahen darüber hinaus Australien und seine Wehrmacht als den südlichen Eckpfeiler der Kampffront der sogenannten ABCD-Mächte (Amerika, Großbritannien, China des Tschiangkeischek, Niederländisch-Indien), in dem sich am Horizont abzeichnenden Konflikt mit Japan und Port Darwin als einen unentbehrlichen Angelpunkt jenes Festungsdreiecks Hongkong-Singapur-Port Darwin an, das bestimmt war, den Indischen Ozean gegen Osten abzuriegeln.

Die englandhörige Regierung Menzies, die in der ersten Kriegszeit am Ruder war, wagte gegen die Anmaßungen Englands keinen Widerspruch zu erheben. Sie glaubte Australien wirtschaftlich und kulturell so eng mit dem Mutterland verflochten, daß es sich seinen Wehrforderungen nicht entziehen durfte. Die antimilitärisch orientierte Labour Party, die im vergangenen Herbst an ihre Stelle trat, hatte den Kurs zu ändern versucht. Sie hatte unter dem Druck der durch die Blutopfer der australischen Truppen auf den europäischen und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019420124-11/fragment/page=0007